

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Wöchentliches Organ der Gemeinden Auringen, Breckenheim, Flörsheim, Frauenstein, Massenheim, Medenbach, Naurodt, Nordentadt, Rimbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau.

Abonnementpreise: Durch Erzeugnisse
und Dienstleistungen (z. B. Holz, Kohlen, etc.)
durch die Post bezogen (ohne Porto)
für die ersten drei Monate 2.40
für die nächsten drei Monate 2.40
für die nächsten drei Monate 2.40
für die nächsten drei Monate 2.40



Abonnementpreise: Die einjährige
Stilles, Wiesbaden
Deutschland
Russland

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: Nikolausstr. 11. Fernspr.: Nr. 5915, 5916, 5917.

Glückstr. 12, Fernspr. Nr. 2054; Glückstr. 11, Fernspr. Nr. 2055.

Menschen und Tiere verunglücken, kommen je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Kaiserlichen Lebensversicherungsgesellschaft anzuzeigen, die den Unfall hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, jedoch nicht später als innerhalb 6 Stunden nach dem Tode der Verunglückten gemeldet werden. Ueber die Voraussetzungen der Verhütung sind die Versicherungsbedingungen maßgebend.

Nummer 26

Mittwoch, den 31. Januar 1917.

32. Jahrgang

Zwangsmassregeln des englischen Schatzamts.

II. Bootkrieg-Ergebnis. — Beschlüsse der Arbeiterpartei. — Die Melinitexplosion. — Zur Petersburger Konferenz.

„Jedermann kriegsmüde“.

Aus London wird gemeldet: Durch eine königliche Verordnung wurde das Schatzamt ermächtigt, alle ausländischen Wertpapiere zu registrieren, um die Finanzlage Englands zu kräftigen. Dadurch wird der Verkauf und die Verpfändung fremder Wertpapiere an das Schatzamt, die vorher freiwillig waren, obligatorisch gemacht.

Der bekannte englische Romanschriftsteller G. G. Wells, der bis zum Kriege als einer der geistvollsten und gründlichsten Beurteiler gegolten, dann aber mit vielen anderen seiner Landsleute sich ohne Geist und ohne Verstandesnachweis in einen fanatischen Deutschhass verlor, scheint jetzt zu erkennen, daß der von ihm bis jetzt gepredigte „Vernichtungskrieg“ immer aussichtsloser wird. Als viel Bedenken darf man freilich dieser neuen Grundveränderung im Lager unserer Gegner nicht belächeln; trifft sie doch zusammen mit den außerordentlichen Anstrengungen Lord Georges, die schlechte Lage der Alliierten im Endkampf noch nach Möglichkeit zu verbessern. Daß aber in dem Augenblick steter Vorbereitung für die letzte „große Offensive“ Herr Wells sich hinsetzt und einen Artikel schreibt mit der Überschrift: „Jedermann kriegsmüde“ und der Schlusssatz: „Wie können wir auf ausländische Hilfe herauskommen?“ — diese Gegenüberstellung der Strömungen lehrt doch die Erschöpfung Englands erkennen. Es muß nicht auf die Aussichten der Entente behauptet sein, wenn ein hervorragender englischer Publizist kaum verhehlt das Eingekündnis macht: Dieser Krieg ist für uns nicht zu gewinnen! In seinem, in den „Daily News“ erschienenen Aufsatz sagt Wells — nachdem er betont, an der Front haben fast alle Männer den Krieg so satt, daß man irgend einen Frieden, der nicht geradezu das Eingekündnis der Niederlage in sich schließt, willkommen heißen würde — und nachdem er seine früheren Irrtümer eingestanden, u. a.:

„Immer wieder haben wir auf eine Entscheidung gehofft, die uns in den Stand setzen würde, den Frieden zu schließen. Jedes ist diese Hoffnung von gewissen heiligen Dingen der Anpassungslosigkeit abhängig, und die etwas veraltete Bemerkung eines deutschamerikanischen Schriftstellers, daß die Engländer lieber zwanzigtausend ihrer eigenen Leute töten ließen als einen einzigen General wegschicken, enthält ein Körnchen Wahrheit. Zweifellos ist der Verband an der Westfront siegreich und drängt die Deutschen zurück. Die Frage ist nur, in welchem Maß? Mit dem Gewinn von einer Meile und vierhundert Gefangenen auf jede Woche muß auch ohne das ein Druck auf einer anderen Front ausübt werden, schließlich der Frieden erzwingen werden, lange bevor die Deutschen endgültig vernichtet sind. Dieser von allen verabsäumte Krieg kann noch bis 1918 oder 1919 weitergehen. Hunger, Frost, Aufruhr und eine allgemeine Zerrüttung werden dann die Folge sein. Was den Verbandsmächten offenbar fehlt, ist ein militärisches Genie. Ein vollständiger und dramatischer Sieg würde vielleicht zu teuer erkauft werden. Man braucht auch keinen solchen, sondern den Weltfrieden. Nach all den Können Erwartungen eines triumphalen Einzuges in Berlin ist man jetzt auf Seiten der Verbandsmächte dahin gekommen, zu sagen: „Wir müssen den Sieg auf dem Boden gewinnen.“ Keiner der Kriegsführenden hat sich den Krieg so vorgestellt, und die Folge davon ist, daß man jetzt nicht weiß, wie man ihn beenden soll. Mit Ausnahme von einigen Unentschiedenen und einer Handvoll von Kriegsverlorenen ist jedermann kriegsmüde. Dies trifft auch auf Deutschland zu. Die Frage ist nur, wie man auf ausländische Hilfe herauskommen kann, und zwar, daß ein künftiger Krieg vermieden wird.“

Wells meint nun mit der Selbstironie, die bei 1911 nehmenden Briten oft zu finden ist, das Dilemma des „Herauskommens“ sei derzeit verwickelt, daß ein Ausweg heraus außerordentlich schwierig scheint. Ob sei schwer, zu sagen, wie die unversöhnlichen Gegensätze von den Kriegsführenden selbst überbrückt werden könnten usw., und kommt schließlich zu der Friedenshoffnung Wilsons als den rettenden Strohhalm, der einen Ausweg bringen soll. Dieser Hinweis auf Amerika redet eine ganz andere Sprache als die der „Times“ und „Daily Mail“ nach Wilsons Aufsehen im Senat. Ja, es hat fast den Anschein, die Verurteilung des Präsidenten sei in London um vieles erwünschter, als man es offen zugeben will. Eine Erklärung für diese Widersprüche ist aber auch aus der Meldung zu finden, die wir den Ausführungen Wells' oben vorangestellt haben: England auf dem Wege zum Ende seiner Finanzkraft. Wenn das Folge Wilsons ist zu einem derartigen Zwangsmittel greifen muß, um seinen wankenden Kredit zu stützen, und eine Maßnahme verläßt, die keine andere große Macht bisher „dekreterte“ — dann ist das Kriegsende wirklich nahe. Englands Absicht von seiner Größe ist in Sicht.

Für und gegen die Friedensvermittlung.

Wilson's Botschaft und die Monroe-Doktrin.

New-York, 27. Jan. (Bankspruch des Vertreters von B. Z. B.)

„World“ stellt zustimmende Äußerungen von verschiedenen namhaften Persönlichkeiten zu Wilson's Botschaft an den Senat zusammen und weist in einem Zeitartikel darauf hin, daß der frühere Präsident Taft die Botschaft als „Marshall's in der Geschichte der auswärtigen Politik Amerikas bezeichnet und der frühere Staatssekretär Root dem vollen Idealismus in der Rede Wilson's Beifall zollt und seine volle Sympathie für dessen Absichten zum Ausdruck bringt.“

„Evening Post“ macht darauf aufmerksam, daß viele republikanische Zeitungen die Friedensbestrebungen Wilson's herzlich unterstützen. Andererseits besteht bei den Republikanern eine gewisse Neigung dazu, Wilson's Plan eines Friedensbundes zu bekämpfen, weil dadurch die von George Washington festgelegte Politik der Nichtbeteiligung in europäischen Angelegenheiten aufgegeben werde.

Senator Borah, der die Resolution für eine erneute Festhaltung der auswärtigen Politik Washingtons und Jeffersons und der Monroe-Doktrin eingebracht hat, hat in einer Rede vor einer Gesellschaft in Washington erklärt: „Die Politik George Washingtons ist ein unverfälschter Bestandteil der amerikanischen Regierungsgeschichte. Sie ist aufzugeben, nachdem die Nation sie fast anderthalb Jahrhunderte hindurch befolgt hat und durch sie hart geworden ist, wäre eine verwerfliche Torheit. Wenn das amerikanische Volk den Wunsch hat, sich in die europäische Politik einzumischen, an den Streitigkeiten Europas teilzunehmen und sich in dessen durchsichtige Mischgeschichten verwickeln zu lassen, wenn es den Wunsch hat, sein Geld, seine Soldaten und Schiffe auf den Ruf irgendeines Tribunals oder eines Bundes zur Verfügung zu stellen, dann antwortet das Volk das Recht, einen so gefährlichen Weg einzuschlagen, wenn es das will, denn wir haben eine Volkswahl. Aber laßt uns erst genau erkennen, was das bedeutet, ehe wir einen Schritt tun. Amerika kann seine heroische Aufgabe, seine wahre Aufgabe viel besser erfüllen, wenn es diese länger als ein Jahrhundert befolgte Politik nicht aufgibt.“

Die Demokraten hielten an der Auffassung fest, daß Wilson's Plan kein Abweichen von diesen politischen Grundsätzen bedeute. Wie verläutet, wollen die demokratischen Senatoren zu der Resolution Borah einen Zusatzantrag einbringen, um Wilson's Botschaft zuzustimmen.

Die englische Arbeiterpartei gegen den Wirtschaftskrieg.

London, 31. Jan. (Wolff-Tele.)

Die Konferenz der Arbeiterpartei in Manchester nahm einstimmig eine Resolution gegen die Einstellung von kriegswichtigen Arbeiter in England an. Ferner wurde die von Snowden beantragte Resolution angenommen, in der die Konferenz sich der Erklärung der französischen Sozialisten gegen einen Wirtschaftskrieg nach dem Kriege anschließt und im Gegensatz zu den Beschlüssen der Pariser Wirtschaftskonferenz allgemein die freie Handelspolitik verlangt.

Durch wurde zum Vorsitzenden der Arbeiterpartei gewählt, Arthur Henderson zum Sekretär, Ramsay MacDonald zum Schatzmeister.

Die Annahme einer von Snowden, dem bekannten Kriegsgegner, beantragten Entschließung, wie auch die Wahl Ramsay MacDonalds — des Führers der Arbeiterpartei vor dem Kriege, den er vergebens bekämpfte — in den Vorstand zeigen, daß die englischen Arbeiter doch weit entfernt sind, die Politik der Kriegsanhänger unter Lloyd George mitzumachen.

Im Dezember 415 000 To. versenkt.

Seit Kriegsbeginn 3 069 000 To. englische Schiffe.

Berlin, 30. Jan. (Wolff-Tele.)

Im Monat Dezember sind 132 feindliche Handelsschiffe von insgesamt 329 000 Bruttoregistertonnen durch kriegsgerichtliche Maßnahmen der Mittelmächte verloren gegangen; davon sind 240 000 Tonnen englisch. Außerdem wurden 61 neutrale Handelsfahrzeuge mit 86 000 Tonnen wegen Beförderung von Vorräten zum Feinde versenkt. Das Dezember-Ergebnis beträgt also insgesamt 415 000 Tonnen. Seit Beginn des Krieges bis zum 31. Dezember 1916 sind damit und unter Hinzurechnung der im Laufe des Jahres nachträglich bekannt gewordenen Kriegsverluste durch kriegsgerichtliche Maßnahmen der Mittelmächte 1 021 000 Tonnen feindlichen Handelschiffvermögens verloren gegangen. Davon sind 3 069 000 Tonnen englisch. Dies sind fast 15 Prozent der englischen Gesamttonnage zu Anfang des Krieges.

Im gleichen Zeitraum sind von den Seestreitkräften der Mittelmächte 401 neutrale Schiffe mit 537 000 Tonnen wegen Vorrätebeförderung versenkt oder als Geiseln verurteilt. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Der Krieg zur See.

Marschal, 31. Jan. (Wolff-Tele.)

Die Kopenhagener „Sønderbyen“ „Bega“, die mit einer Ladung Teer von England nach Frankreich unterwegs war, wurde am 24. Januar von einem deutschen U-Boot versenkt. Die Mannschaft ist in Norwegen in Frankreich eingetroffen.

London, 31. Jan. (Wolff-Tele.)

Woods meldet, daß der englische Fischdampfer „Alexandria“ versenkt worden ist. Der Dampfer „Argo“ aus Hongkong ist in die Luft gesunken. 9 Mann der Besatzung wurden getötet, 9 sollen ertrunken sein.

Kopenhagen, 31. Jan. (Wolff-Tele.)

Der dänische Dampfer „D. S. Suhr“ (1000 Tonnen) soll nach einer Landung von einem deutschen U-Boot versenkt worden sein. Demgegenüber erklärt „Nationaltidende“, es bestünde kein Grund zu der Annahme, daß der Dampfer versenkt worden sei, vielmehr ist es wahrscheinlich, daß er infolge Aufstoßens auf eine Mine gesunken ist. Das Schiff befand sich mit Stickstoff auf der Reise von England nach Dänemark. Es bestand daher für das U-Boot kein Grund, es zu versenken. Außerdem erfolgte der Untergang des Dampfers in der Nordsee unweit von Rom. Auch das macht es wahrscheinlich, daß der Dampfer auf eine Mine gestoßen ist. Die Besatzung wurde von dem dänischen Dampfer „Johansen“ gerettet, der sich auf dem Wege nach Kopenhagen befand.

Zur Melinitexplosion bei Paris.

Ueber die Explosion in Massin-Palast au berichten Pariser und Wiener Blätter, daß Feuer sei im Erdraum der Melinitfabrik gegen 2 Uhr nachmittags ausgebrochen; da die Arbeiter in den Kellern waren, konnte der Brand nicht gelöscht werden. Die Fabrik mußte auf schnellste geräumt werden. Um 2.50 Uhr erfolgte die erste und in je zehn Minuten Abstand weitere, jedesmal stärkere Explosionen. Die Feuer- und die inzwischen eingetroffenen Truppen mußten sich auf die Kellerräume im weiten Umkreis beschränken, da weitere Explosionen zu befürchten waren.

Die Fabrik brannte die ganze Nacht unter schwächeren Explosionen. Die dritte und stärkste Explosion war in Paris und Verloren hörbar. Der Schaden ist viel größer, als anfangs angenommen wurde. Der Boden ist an der Unfallstelle wie umgegraben. Von der Fabrik ist kein Gebäude mehr. Mehrere Häuser sind eingestürzt, in vielen die Dächer herabgefallen. Alle Fensterheben im Umkreis, sogar die Verlässe, Meublen und Stühle, sind zertrümmert, auch im Konferenzsaal der Kammer und im Grandhotel. Stornoklein wurden ungerissen. Ein Mann wurde fünfhundert Meter von der Fabrik entfernt durch ein Fenster erschlagen. Die Abgasen konnten erst am 20. Januar vormittags den Betrieb wieder aufnehmen. Die geringe Zahl der Toten geht darauf zurück, daß die Fabrik rechtzeitig geräumt worden ist.

In Paris herrschte nach den Explosionen große Erregung. Die Zeitungen durften laut Zensurverbot nicht mitteilen, was geschehen war. Der „Temps“ behauptet, daß die Ursache dadurch nur festgestellt wurde.

Ämtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 30. Jan. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seereschutzgruppe Kronprinz Rupprecht: An der Westfront mehrfache Erkundungsgänge. Zwischen Acre und Somme zeitweilig harter Artilleriekampf. Seereschutzgruppe Kronprinz: Abendliche Angriffe der Franzosen gegen die Höhe 304 blieben ergebnislos.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen der Ostsee und dem Schwarzen Meer keine wesentlichen Ereignisse.

Mazedonische Front: Im Ebernabogen und in der Strumandebung Zusammenstoße von Aufklärungsabteilungen.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers.

Berlin, 30. Jan. (Ämtlich.)

Im Westen die übliche Grabenlampfaktivität. Im Osten an der Na neue Kämpfe, die für uns günstig verlaufen.

Ämtlicher österr.-ung. Tagesbericht.

Wien, 30. Jan. (Wolff-Tele.)

Ämtlich wird veröffentlicht:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An ganzer Front keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Unternehmungen unserer Truppen im Götztischen hatten wieder Erfolg. Bei Kofanjevica drangen Abteilungen des Infanterieregiments Nr. 71 in die feindlichen Stellungen ein. Sie überwältigten mehrere Kompanien, zerstörten die Graben und führten mit 6 Offizieren, 140 Mann als Gefangenen und mit zwei erbeuteten Maschinengewehren zurück. Ostlich Berioja brachten Abteilungen des 1. und 2. Landsturm-Infanterieregiments Nr. 2 von einer ähnlichen Unternehmung 27 Gefangene und zwei Maschinengewehre ein. Unsere Ortschaften zwischen Gardssee und Gischal standen auch gestern unter Feuer.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. G. v. S., Feldmarschall-Lieutenant.

18 Schiffe von einem U-Boot versenkt.

Berlin, 30. Jan. (Ämtlich.)

Am 18. Januar hat eines unserer Unterseeboote im englischen Kanal einen englischen Zerstörer der R-Klasse durch Torpedoschlag versenkt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Berlin, 30. Jan. (Wolff-Tele.)

Eines unserer Unterseeboote hat in der Zeit vom 18. Januar bis 25. Januar an der Westfront amüslich gemeldet. Bis 17. Januar hat es 18 Schiffe mit 18036 Brutto-Tonnen versenkt. Unter der Ladung der versenkten Schiffe befanden sich 15000 Tonnen Getreide, etwa 7500 Tonnen Kohlen, weiter besonders Granatholz, Phosphat und sonstige Baumstoffe.

Die gereizte Mannschaft des U-Bootes.

Kopenhagen, 30. Jan. (Privattele. ab.)

Zu dem Untergang des deutschen U-Bootes meldet „Politiken“ aus Kopenhagen, daß der Kampf mit dem englischen Zerstörer vor der Küste von Lissabon am 18. Januar stattfand. Die Mannschaften des U-Bootes war

eifrig bemüht, sich durch Schwimmen über Wasser zu halten. Als das U-Boot 10 Meilen vom Lande entfernt war, kam das Zerstörerboot im letzten Augenblick zu Hilfe. Gleich darauf sank das U-Boot in die Tiefe. Kapitän und Mannschaften haben in demmerlichten gute Aufnahme gefunden und konnten sich dank der guten Verpflegung schnell erholen. Die Abreise wird baldigst erfolgen.

Zur neuen Entente-Konferenz.

Lugano, 30. Jan. (Z.-U.-Tele.)

Der „Corriere della Sera“ schreibt, daß der Gedanke der Petersburger Konferenz bereits vor der Konferenz in Rom erörtert wurde, aber die englische und die französische Kräfte seien dazwischengekommen, und so habe vorerst nur die Konferenz in Rom stattgefunden. Mit einer gewissen Besorgnis hätten die Russen in der letzten Zeit auf Rußland geblickt, von dem doch so viel für die Zukunft der Entente abhänge. Aber jetzt seien die Verbündeten vollständig beruhigt, namentlich Italien, das mit Rußland das gemeinsame Ziel der Bekämpfung der Habsburgischen Monarchie verfolge. Die Petersburger Konferenz gebe die Gewähr für die Erreichung dieses Zieles.

Petersburg, 30. Jan. (Wolff-Tele.)

Meldung der Petersburger Telegraphenagentur: Zur Teilnahme an der hier stattfindenden Konferenz der Alliierten sind eingetroffen seitens Frankreichs Doumergue, Minister für Kolonien, und General Caillet, seitens Englands Lord Milner, Minister ohne Portefeuille, Lord Kellie, bevollmächtigter Minister, und General Sir Wilson, seitens Italiens Minister Salasche und General Graf Debetz.

Genf, 30. Jan. (Z.-U.-Tele.)

Der französische General Berthelot hat sich nach einer Meldung des „Progrès“ aus Petersburg in das russische Hauptquartier begeben, wo er mit dem russischen Generalstabchef Gortow wichtige Besprechungen hatte. Gortow, dessen Befehlssbereich bedeutend erweitert worden ist, hat die Verantwortung für die Operationen an der rumänischen Front mit übernommen.

Ein neuer Beweis für Rußlands Kriegsvorbereitungen.

Die holländische „Rijksmaatschappij“ veröffentlichte am 13. Juni 1914 eine kriegerische Erklärung, die damals allgemein dem russischen Kriegsminister als Urheber angesehen wurde und die mit dem seitgedruckten Satz begann: „Rußland ist fertig und Rußland erwartet, daß auch Frankreich fertig ist.“ Inzwischen ist aus Funden in den polnischen Archivarchiven, aus Geheimnissen, Manuskripten und Briefen bekannt geworden, daß damals tatsächlich die russische Mobilisierung angeordnet, daß die Weichsel- und Niemen-Flößen, wie Kowno, in den Kriegszustand versetzt, die Reservisten einberufen wurden usw.

Welchen Umfang die Truppenbewegungen im Nordwesten des russischen Reiches, also gerade im Grenzgebiet nach Deutschland hin, damals angenommen haben, geht — neben anderen ähnlichen Angaben — aus Aussagen des Ingenieurs Dr. Dietrich in Sommerfeld. Dietrich, der in der holländischen Provinz führte, Herr Dietrich bezeugt: Ich mußte für meine frühere Firma G. A. v. d. V. in Braunschweig eine Geschäftsreise nach Rußland Anfang Juli 1914 antreten, die mich zunächst nach Reval führte. Mein Kunde dort, der belgische Konsul Rotemann, vordem ein großer Abnehmer, verhielt sich völlig abnehmend gegen jedes Geschäft. Am Schluß der Unterredung Anspielungen, wie es Deutschland ergehen werde, wenn es von zwei oder gar drei Seiten angegriffen werden würde. Ich, der ich großer Begeisterung für Rußland und aus einer neuen arischen Väterei auch für Rußland für die dortigen neuen Krieger und Völker, Besuch resultiert, daher Abreise nach Riga. Hier kein Zimmer in meinem althergebrachten Hotel de Rome, welches bis zum letzten Winkel noch Ausläufer des mir bekannten deutschen Portiers und nach Rußland auf der Fremdenliste von Mitternachts General

bis zum Gemeinen vollgepflegt war. Alle übrigen Hotels gleichfalls völlig gefüllt. Besuch meinerseits, nach Riga zu gehen. Vorher telegraphische Erkundigung mit Riga. Antwort: Besuch zwecklos. Abfahrt um ca. 5 Uhr mit der Abfahrt, unterwegs in Riga an auszustiegen, wo wir einen großen hohen Maschinen an die dortige Dampfmaschine kurz zuvor geliefert hatten. Der Zug mußte ca. eine Stunde warten (in Riga), ehe er abfuhr und erst ein Bataillon anstehend Sibirier (Nr. 377 Scheint mir, oder jedenfalls eine sehr hohe Regimentsnummer) anhängt. Diese Leute fuhren nach Libau über Rostock, dann, wie mir auf mein Befragen der Schaffner erzählte, in Riga angekommen (abends) wollte ich dort übernachten. Nach Besichtigung des Bahnhofes und dessen nächster Umgebung die Überzeugung, daß die Stadt ebenfalls völlig von Militär besetzt war, daher der Besuch, nach der Grenze durchzuführen. Unterwegs überall auf allen kleineren und größeren Stationen harte Militärwachen sichtbar. Bahnstation dauerte viel länger als sonst. Übergang wurde aber nicht behindert, und erfolgte am 21. oder 22. Juli 1914.

Wie man sich in Rumänien den Krieg vorstellte.

Die Forderung der Entente, daß bei einem Friedensschluß auch Rumänien entschädigt werden solle, mutet recht merkwürdig an, wenn man die Schilderung liest, die der Kriegserklärer des „Allgemeinen Handelsblattes“ von der Stimmung im eroberten Bessarabien gibt, und in der er die Beweggründe mitteilt, aus denen Rumänien sich in den Krieg ziehen ließ. Der Holländer fragt: „Ist dochmut niemals so schnell und gründlich an Fall gekommen?“ Und gibt die Antwort in seiner Schilderung selbst: „An den fünf Tagen, die ich in Bessarabien war, habe ich mit vielen Rumänen gesprochen: Leuten von der Straße, aus dem Mittelstand, mit kriegsgelungenen Soldaten und Offizieren, Politikern, Gegnern von Bratianu, während dessen Anhänger mit ihm nach Jassy geschickt waren. Und aus all diesen Gesprächen habe ich den Eindruck gewonnen, daß die Bessaraber, die im allgemeinen sich so stark mit Politik beschäftigen, vor allem mit auswärtiger, und mit der Verwirklichung ihres Ideals Groß-Rumänien, vor lauter Eifer den Wald nicht sehen und durchaus damit rechnen, daß nach der Kriegserklärung an Österreich-Ungarn Deutschland nicht mitmachen werde. Wir ist mehr als einmal durch Kluge, gebildete Rumänen erklärt worden: Sollen wir gewarnt, daß Deutschland Österreich-Ungarn helfen würde, dann hätten wir unsere Neutralität niemals aufgeben.“ Rumänien habe es sich so vorgestellt: Krieg mit Österreich-Ungarn! Abbruch der Beziehungen mit Deutschland, Bulgarien und der Türkei! Einfall in Siebenbürgen, wo bisher keine feindlichen Truppen standen! Ein bequemer Sieg über die Donaumonarchie, die gegen Rußland und Italien vollauf beschäftigt war! Rumänien um das ungarische Gebiet bis zum Balkan vergrößert! Das größere Rumänien, vergrößert durch eine Wiederholung der Taktik von 1913, nur vielleicht mit etwas mehr Kräfteaufwand! So hat Bratianu es sich vorgestellt. So wirkte die Rumänien, deren politische Einfluss nicht unterschätzt werden darf, für den Krieg gegen die Zentralmächte. Und das Parlament, das mit der Regierung Recht und fällt, nebst der tonangebenden Beamtenklasse, die auch mit der Regierung kommt und geht, halfen ihnen eifrig.“

Perische Parlamentarier an Wilson.

Saag, 30. Jan. (Wolff-Tele.)

Ramhofs perische Parlamentarier haben von hier aus an den Präsidenten Wilson folgendes Telegramm abgefaßt: „Ihre kühne Vorkühnheit an den Senat betreffend die gebilligten Rechte der kleinen Völker hat in dem Bufen des perischen Volkes eine glänzende Hoffnung für die Zukunft des Vaterlandes erweckt. Im Auftrag unseres Volkes wenden wir uns an Sie und die edle amerikanische Nation und bitten Sie, Ihren mächtigen Einfluss auszuüben, um auch für die alte perische Nation die Anwendung neuer geistlicher Grundsätze zu sichern, welche Sie in Ihrem edlen Menschlichkeitsgefühl für die gerechte Vorbedingung für einen dauernden Weltfrieden erklären. Wohlw.-M.-M., Mitglied des perischen Parlaments. Tzani Sadi, Mitglied des perischen Parlaments und Führer der perischen demokratischen Partei.“

Heldentaten unserer Feldgrauen.

Kühne Patrouillengänger.

Auf eine Reihe wohlgeplanter Patrouillen-Unternehmungen können Leutnant v. K. Sanwald aus Belgheim und Unteroffizier Carl Edert aus Redargary, beide von der 6. Kompanie des k. k. Landsturm-Infanterie-Regiments Nr. 126, zurückblicken. Ihre Spezialität sind Tages-Patrouillen. Wo nächtliche Erkundungen nicht zum Ziele führen, suchen sie sich nicht, dem Gegner am hellen Tage auf den Leib zu rücken. An einem Vormittag im Februar 1916 lag die Front über dem Gelände. Dies hielt Leutnant Sanwald für eine günstige Gelegenheit, mit Edert die feindliche Stellung gegenüber im Walde aus der Nähe zu betrachten; bei dem überflüssigen offenen Zwischengelände war dies nicht leicht möglich. Mit einigen bewährten Patrouillengängern erreichten sie unter dem Schutze des Nebels das erste feindliche Drahtgitter. Dieses, sowie ein zweites und drittes wurden durchschnitten, der Rand des französischen Grabens war erreicht, als plötzlich der Nebel sich verzog und heller Sonnenschein hervorbrach. Die Patrouille kam dadurch bei dem völlig offenen Rückweg in eine äußerst schwierige Lage, aus der siehin nur durch die schnellste Aktion retten konnte. Diesen anzutreten fiel unseren Tapferen aber gar nicht ein, sie blieben im Gegenteil kurz entschlossen in den feindlichen Graben hinein und machten trotz der Nähe französischer Vorkräfte, die unmerklich ihr Vordringen weiterverfolgten, über Verlauf der feindlichen Abwehrstellung im Walde an der feindlichen Grabenlinie, durch deren Verwertung es dem Bataillon einige Wochen später ermöglicht wurde, einen schönen Erfolg zu erringen. Es gelang, die feindliche Stellung mit stürmender Hand auf 700 Meter Breite und 300 Meter Tiefe zu erobern und dauernd zu besetzen. Im Herbst lag das Bataillon in einer anderen Stellung, wiederum einem im Wald hart verhaszten Gegner gegenüber. Zwischen den beiden Stellungen ein vollkommen freies, überflüssiges Gelände. Trotzdem drangen auch hier Leutnant Sanwald und Unteroffizier Edert mit einigen tapferen Leuten der Kompanie am hellen Tage unter geschickter Ausnutzung des feindlichen Grabenwachens über eine Strecke von einigen hundert Metern bis zum feindlichen Drahtgitter vor, schnitten sich eine Straße und kamen durch diese bis dicht an den feindlichen Graben. Auch hierbei konnten sie unmerklich von den französischen Vorkräften nicht bemerkt werden. Die feindlichen Graben wurden durch die feindlichen Vorkräfte, die unmerklich ihr Vordringen weiterverfolgten, über Verlauf der feindlichen Abwehrstellung im Walde an der feindlichen Grabenlinie, durch deren Verwertung es dem Bataillon einige Wochen später ermöglicht wurde, einen schönen Erfolg zu erringen. Es gelang, die feindliche Stellung mit stürmender Hand auf 700 Meter Breite und 300 Meter Tiefe zu erobern und dauernd zu besetzen. Im Herbst lag das Bataillon in einer anderen Stellung, wiederum einem im Wald hart verhaszten Gegner gegenüber. Zwischen den beiden Stellungen ein vollkommen freies, überflüssiges Gelände. Trotzdem drangen auch hier Leutnant Sanwald und Unteroffizier Edert mit einigen tapferen Leuten der Kompanie am hellen Tage unter geschickter Ausnutzung des feindlichen Grabenwachens über eine Strecke von einigen hundert Metern bis zum feindlichen Drahtgitter vor, schnitten sich eine Straße und kamen durch diese bis dicht an den feindlichen Graben. Auch hierbei konnten sie unmerklich von den französischen Vorkräften nicht bemerkt werden. Die feindlichen Graben wurden durch die feindlichen Vorkräfte, die unmerklich ihr Vordringen weiterverfolgten, über Verlauf der feindlichen Abwehrstellung im Walde an der feindlichen Grabenlinie, durch deren Verwertung es dem Bataillon einige Wochen später ermöglicht wurde, einen schönen Erfolg zu erringen. Es gelang, die feindliche Stellung mit stürmender Hand auf 700 Meter Breite und 300 Meter Tiefe zu erobern und dauernd zu besetzen. Im Herbst lag das Bataillon in einer anderen Stellung, wiederum einem im Wald hart verhaszten Gegner gegenüber. Zwischen den beiden Stellungen ein vollkommen freies, überflüssiges Gelände. Trotzdem drangen auch hier Leutnant Sanwald und Unteroffizier Edert mit einigen tapferen Leuten der Kompanie am hellen Tage unter geschickter Ausnutzung des feindlichen Grabenwachens über eine Strecke von einigen hundert Metern bis zum feindlichen Drahtgitter vor, schnitten sich eine Straße und kamen durch diese bis dicht an den feindlichen Graben. Auch hierbei konnten sie unmerklich von den französischen Vorkräften nicht bemerkt werden. Die feindlichen Graben wurden durch die feindlichen Vorkräfte, die unmerklich ihr Vordringen weiterverfolgten, über Verlauf der feindlichen Abwehrstellung im Walde an der feindlichen Grabenlinie, durch deren Verwertung es dem Bataillon einige Wochen später ermöglicht wurde, einen schönen Erfolg zu erringen. Es gelang, die feindliche Stellung mit stürmender Hand auf 700 Meter Breite und 300 Meter Tiefe zu erobern und dauernd zu besetzen. Im Herbst lag das Bataillon in einer anderen Stellung, wiederum einem im Wald hart verhaszten Gegner gegenüber. Zwischen den beiden Stellungen ein vollkommen freies, überflüssiges Gelände. Trotzdem drangen auch hier Leutnant Sanwald und Unteroffizier Edert mit einigen tapferen Leuten der Kompanie am hellen Tage unter geschickter Ausnutzung des feindlichen Grabenwachens über eine Strecke von einigen hundert Metern bis zum feindlichen Drahtgitter vor, schnitten sich eine Straße und kamen durch diese bis dicht an den feindlichen Graben. Auch hierbei konnten sie unmerklich von den französischen Vorkräften nicht bemerkt werden. Die feindlichen Graben wurden durch die feindlichen Vorkräfte, die unmerklich ihr Vordringen weiterverfolgten, über Verlauf der feindlichen Abwehrstellung im Walde an der feindlichen Grabenlinie, durch deren Verwertung es dem Bataillon einige Wochen später ermöglicht wurde, einen schönen Erfolg zu erringen. Es gelang, die feindliche Stellung mit stürmender Hand auf 700 Meter Breite und 300 Meter Tiefe zu erobern und dauernd zu besetzen. Im Herbst lag das Bataillon in einer anderen Stellung, wiederum einem im Wald hart verhaszten Gegner gegenüber. Zwischen den beiden Stellungen ein vollkommen freies, überflüssiges Gelände. Trotzdem drangen auch hier Leutnant Sanwald und Unteroffizier Edert mit einigen tapferen Leuten der Kompanie am hellen Tage unter geschickter Ausnutzung des feindlichen Grabenwachens über eine Strecke von einigen hundert Metern bis zum feindlichen Drahtgitter vor, schnitten sich eine Straße und kamen durch diese bis dicht an den feindlichen Graben. Auch hierbei konnten sie unmerklich von den französischen Vorkräften nicht bemerkt werden. Die feindlichen Graben wurden durch die feindlichen Vorkräfte, die unmerklich ihr Vordringen weiterverfolgten, über Verlauf der feindlichen Abwehrstellung im Walde an der feindlichen Grabenlinie, durch deren Verwertung es dem Bataillon einige Wochen später ermöglicht wurde, einen schönen Erfolg zu erringen. Es gelang, die feindliche Stellung mit stürmender Hand auf 700 Meter Breite und 300 Meter Tiefe zu erobern und dauernd zu besetzen. Im Herbst lag das Bataillon in einer anderen Stellung, wiederum einem im Wald hart verhaszten Gegner gegenüber. Zwischen den beiden Stellungen ein vollkommen freies, überflüssiges Gelände. Trotzdem drangen auch hier Leutnant Sanwald und Unteroffizier Edert mit einigen tapferen Leuten der Kompanie am hellen Tage unter geschickter Ausnutzung des feindlichen Grabenwachens über eine Strecke von einigen hundert Metern bis zum feindlichen Drahtgitter vor, schnitten sich eine Straße und kamen durch diese bis dicht an den feindlichen Graben. Auch hierbei konnten sie unmerklich von den französischen Vorkräften nicht bemerkt werden. Die feindlichen Graben wurden durch die feindlichen Vorkräfte, die unmerklich ihr Vordringen weiterverfolgten, über Verlauf der feindlichen Abwehrstellung im Walde an der feindlichen Grabenlinie, durch deren Verwertung es dem Bataillon einige Wochen später ermöglicht wurde, einen schönen Erfolg zu erringen. Es gelang, die feindliche Stellung mit stürmender Hand auf 700 Meter Breite und 300 Meter Tiefe zu erobern und dauernd zu besetzen. Im Herbst lag das Bataillon in einer anderen Stellung, wiederum einem im Wald hart verhaszten Gegner gegenüber. Zwischen den beiden Stellungen ein vollkommen freies, überflüssiges Gelände. Trotzdem drangen auch hier Leutnant Sanwald und Unteroffizier Edert mit einigen tapferen Leuten der Kompanie am hellen Tage unter geschickter Ausnutzung des feindlichen Grabenwachens über eine Strecke von einigen hundert Metern bis zum feindlichen Drahtgitter vor, schnitten sich eine Straße und kamen durch diese bis dicht an den feindlichen Graben. Auch hierbei konnten sie unmerklich von den französischen Vorkräften nicht bemerkt werden. Die feindlichen Graben wurden durch die feindlichen Vorkräfte, die unmerklich ihr Vordringen weiterverfolgten, über Verlauf der feindlichen Abwehrstellung im Walde an der feindlichen Grabenlinie, durch deren Verwertung es dem Bataillon einige Wochen später ermöglicht wurde, einen schönen Erfolg zu erringen. Es gelang, die feindliche Stellung mit stürmender Hand auf 700 Meter Breite und 300 Meter Tiefe zu erobern und dauernd zu besetzen. Im Herbst lag das Bataillon in einer anderen Stellung, wiederum einem im Wald hart verhaszten Gegner gegenüber. Zwischen den beiden Stellungen ein vollkommen freies, überflüssiges Gelände. Trotzdem drangen auch hier Leutnant Sanwald und Unteroffizier Edert mit einigen tapferen Leuten der Kompanie am hellen Tage unter geschickter Ausnutzung des feindlichen Grabenwachens über eine Strecke von einigen hundert Metern bis zum feindlichen Drahtgitter vor, schnitten sich eine Straße und kamen durch diese bis dicht an den feindlichen Graben. Auch hierbei konnten sie unmerklich von den französischen Vorkräften nicht bemerkt werden. Die feindlichen Graben wurden durch die feindlichen Vorkräfte, die unmerklich ihr Vordringen weiterverfolgten, über Verlauf der feindlichen Abwehrstellung im Walde an der feindlichen Grabenlinie, durch deren Verwertung es dem Bataillon einige Wochen später ermöglicht wurde, einen schönen Erfolg zu erringen. Es gelang, die feindliche Stellung mit stürmender Hand auf 700 Meter Breite und 300 Meter Tiefe zu erobern und dauernd zu besetzen. Im Herbst lag das Bataillon in einer anderen Stellung, wiederum einem im Wald hart verhaszten Gegner gegenüber. Zwischen den beiden Stellungen ein vollkommen freies, überflüssiges Gelände. Trotzdem drangen auch hier Leutnant Sanwald und Unteroffizier Edert mit einigen tapferen Leuten der Kompanie am hellen Tage unter geschickter Ausnutzung des feindlichen Grabenwachens über eine Strecke von einigen hundert Metern bis zum feindlichen Drahtgitter vor, schnitten sich eine Straße und kamen durch diese bis dicht an den feindlichen Graben. Auch hierbei konnten sie unmerklich von den französischen Vorkräften nicht bemerkt werden. Die feindlichen Graben wurden durch die feindlichen Vorkräfte, die unmerklich ihr Vordringen weiterverfolgten, über Verlauf der feindlichen Abwehrstellung im Walde an der feindlichen Grabenlinie, durch deren Verwertung es dem Bataillon einige Wochen später ermöglicht wurde, einen schönen Erfolg zu erringen. Es gelang, die feindliche Stellung mit stürmender Hand auf 700 Meter Breite und 300 Meter Tiefe zu erobern und dauernd zu besetzen. Im Herbst lag das Bataillon in einer anderen Stellung, wiederum einem im Wald hart verhaszten Gegner gegenüber. Zwischen den beiden Stellungen ein vollkommen freies, überflüssiges Gelände. Trotzdem drangen auch hier Leutnant Sanwald und Unteroffizier Edert mit einigen tapferen Leuten der Kompanie am hellen Tage unter geschickter Ausnutzung des feindlichen Grabenwachens über eine Strecke von einigen hundert Metern bis zum feindlichen Drahtgitter vor, schnitten sich eine Straße und kamen durch diese bis dicht an den feindlichen Graben. Auch hierbei konnten sie unmerklich von den französischen Vorkräften nicht bemerkt werden. Die feindlichen Graben wurden durch die feindlichen Vorkräfte, die unmerklich ihr Vordringen weiterverfolgten, über Verlauf der feindlichen Abwehrstellung im Walde an der feindlichen Grabenlinie, durch deren Verwertung es dem Bataillon einige Wochen später ermöglicht wurde, einen schönen Erfolg zu erringen. Es gelang, die feindliche Stellung mit stürmender Hand auf 700 Meter Breite und 300 Meter Tiefe zu erobern und dauernd zu besetzen. Im Herbst lag das Bataillon in einer anderen Stellung, wiederum einem im Wald hart verhaszten Gegner gegenüber. Zwischen den beiden Stellungen ein vollkommen freies, überflüssiges Gelände. Trotzdem drangen auch hier Leutnant Sanwald und Unteroffizier Edert mit einigen tapferen Leuten der Kompanie am hellen Tage unter geschickter Ausnutzung des feindlichen Grabenwachens über eine Strecke von einigen hundert Metern bis zum feindlichen Drahtgitter vor, schnitten sich eine Straße und kamen durch diese bis dicht an den feindlichen Graben. Auch hierbei konnten sie unmerklich von den französischen Vorkräften nicht bemerkt werden. Die feindlichen Graben wurden durch die feindlichen Vorkräfte, die unmerklich ihr Vordringen weiterverfolgten, über Verlauf der feindlichen Abwehrstellung im Walde an der feindlichen Grabenlinie, durch deren Verwertung es dem Bataillon einige Wochen später ermöglicht wurde, einen schönen Erfolg zu erringen. Es gelang, die feindliche Stellung mit stürmender Hand auf 700 Meter Breite und 300 Meter Tiefe zu erobern und dauernd zu besetzen. Im Herbst lag das Bataillon in einer anderen Stellung, wiederum einem im Wald hart verhaszten Gegner gegenüber. Zwischen den beiden Stellungen ein vollkommen freies, überflüssiges Gelände. Trotzdem drangen auch hier Leutnant Sanwald und Unteroffizier Edert mit einigen tapferen Leuten der Kompanie am hellen Tage unter geschickter Ausnutzung des feindlichen Grabenwachens über eine Strecke von einigen hundert Metern bis zum feindlichen Drahtgitter vor, schnitten sich eine Straße und kamen durch diese bis dicht an den feindlichen Graben. Auch hierbei konnten sie unmerklich von den französischen Vorkräften nicht bemerkt werden. Die feindlichen Graben wurden durch die feindlichen Vorkräfte, die unmerklich ihr Vordringen weiterverfolgten, über Verlauf der feindlichen Abwehrstellung im Walde an der feindlichen Grabenlinie, durch deren Verwertung es dem Bataillon einige Wochen später ermöglicht wurde, einen schönen Erfolg zu erringen. Es gelang, die feindliche Stellung mit stürmender Hand auf 700 Meter Breite und 300 Meter Tiefe zu erobern und dauernd zu besetzen. Im Herbst lag das Bataillon in einer anderen Stellung, wiederum einem im Wald hart verhaszten Gegner gegenüber. Zwischen den beiden Stellungen ein vollkommen freies, überflüssiges Gelände. Trotzdem drangen auch hier Leutnant Sanwald und Unteroffizier Edert mit einigen tapferen Leuten der Kompanie am hellen Tage unter geschickter Ausnutzung des feindlichen Grabenwachens über eine Strecke von einigen hundert Metern bis zum feindlichen Drahtgitter vor, schnitten sich eine Straße und kamen durch diese bis dicht an den feindlichen Graben. Auch hierbei konnten sie unmerklich von den französischen Vorkräften nicht bemerkt werden. Die feindlichen Graben wurden durch die feindlichen Vorkräfte, die unmerklich ihr Vordringen weiterverfolgten, über Verlauf der feindlichen Abwehrstellung im Walde an der feindlichen Grabenlinie, durch deren Verwertung es dem Bataillon einige Wochen später ermöglicht wurde, einen schönen Erfolg zu erringen. Es gelang, die feindliche Stellung mit stürmender Hand auf 700 Meter Breite und 300 Meter Tiefe zu erobern und dauernd zu besetzen. Im Herbst lag das Bataillon in einer anderen Stellung, wiederum einem im Wald hart verhaszten Gegner gegenüber. Zwischen den beiden Stellungen ein vollkommen freies, überflüssiges Gelände. Trotzdem drangen auch hier Leutnant Sanwald und Unteroffizier Edert mit einigen tapferen Leuten der Kompanie am hellen Tage unter geschickter Ausnutzung des feindlichen Grabenwachens über eine Strecke von einigen hundert Metern bis zum feindlichen Drahtgitter vor, schnitten sich eine Straße und kamen durch diese bis dicht an den feindlichen Graben. Auch hierbei konnten sie unmerklich von den französischen Vorkräften nicht bemerkt werden. Die feindlichen Graben wurden durch die feindlichen Vorkräfte, die unmerklich ihr Vordringen weiterverfolgten, über Verlauf der feindlichen Abwehrstellung im Walde an der feindlichen Grabenlinie, durch deren Verwertung es dem Bataillon einige Wochen später ermöglicht wurde, einen schönen Erfolg zu erringen. Es gelang, die feindliche Stellung mit stürmender Hand auf 700 Meter Breite und 300 Meter Tiefe zu erobern und dauernd zu besetzen. Im Herbst lag das Bataillon in einer anderen Stellung, wiederum einem im Wald hart verhaszten Gegner gegenüber. Zwischen den beiden Stellungen ein vollkommen freies, überflüssiges Gelände. Trotzdem drangen auch hier Leutnant Sanwald und Unteroffizier Edert mit einigen tapferen Leuten der Kompanie am hellen Tage unter geschickter Ausnutzung des feindlichen Grabenwachens über eine Strecke von einigen hundert Metern bis zum feindlichen Drahtgitter vor, schnitten sich eine Straße und kamen durch diese bis dicht an den feindlichen Graben. Auch hierbei konnten sie unmerklich von den französischen Vorkräften nicht bemerkt werden. Die feindlichen Graben wurden durch die feindlichen Vorkräfte, die unmerklich ihr Vordringen weiterverfolgten, über Verlauf der feindlichen Abwehrstellung im Walde an der feindlichen Grabenlinie, durch deren Verwertung es dem Bataillon einige Wochen später ermöglicht wurde, einen schönen Erfolg zu erringen. Es gelang, die feindliche Stellung mit stürmender Hand auf 700 Meter Breite und 300 Meter Tiefe zu erobern und dauernd zu besetzen. Im Herbst lag das Bataillon in einer anderen Stellung, wiederum einem im Wald hart verhaszten Gegner gegenüber. Zwischen den beiden Stellungen ein vollkommen freies, überflüssiges Gelände. Trotzdem drangen auch hier Leutnant Sanwald und Unteroffizier Edert mit einigen tapferen Leuten der Kompanie am hellen Tage unter geschickter Ausnutzung des feindlichen Grabenwachens über eine Strecke von einigen hundert Metern bis zum feindlichen Drahtgitter vor, schnitten sich eine Straße und kamen durch diese bis dicht an den feindlichen Graben. Auch hierbei konnten sie unmerklich von den französischen Vorkräften nicht bemerkt werden. Die feindlichen Graben wurden durch die feindlichen Vorkräfte, die unmerklich ihr Vordringen weiterverfolgten, über Verlauf der feindlichen Abwehrstellung im Walde an der feindlichen Grabenlinie, durch deren Verwertung es dem Bataillon einige Wochen später ermöglicht wurde, einen schönen Erfolg zu erringen. Es gelang, die feindliche Stellung mit stürmender Hand auf 700 Meter Breite und 300 Meter Tiefe zu erobern und dauernd zu besetzen. Im Herbst lag das Bataillon in einer anderen Stellung, wiederum einem im Wald hart verhaszten Gegner gegenüber. Zwischen den beiden Stellungen ein vollkommen freies, überflüssiges Gelände. Trotzdem drangen auch hier Leutnant Sanwald und Unteroffizier Edert mit einigen tapferen Leuten der Kompanie am hellen Tage unter geschickter Ausnutzung des feindlichen Grabenwachens über eine Strecke von einigen hundert Metern bis zum feindlichen Drahtgitter vor, schnitten sich eine Straße und kamen durch diese bis dicht an den feindlichen Graben. Auch hierbei konnten sie unmerklich von den französischen Vorkräften nicht bemerkt werden. Die feindlichen Graben wurden durch die feindlichen Vorkräfte, die unmerklich ihr Vordringen weiterverfolgten, über Verlauf der feindlichen Abwehrstellung im Walde an der feindlichen Grabenlinie, durch deren Verwertung es dem Bataillon einige Wochen später ermöglicht wurde, einen schönen Erfolg zu erringen. Es gelang, die feindliche Stellung mit stürmender Hand auf 700 Meter Breite und 300 Meter Tiefe zu erobern und dauernd zu besetzen. Im Herbst lag das Bataillon in einer anderen Stellung, wiederum einem im Wald hart verhaszten Gegner gegenüber. Zwischen den beiden Stellungen ein vollkommen freies, überflüssiges Gelände. Trotzdem drangen auch hier Leutnant Sanwald und Unteroffizier Edert mit einigen tapferen Leuten der Kompanie am hellen Tage unter geschickter Ausnutzung des feindlichen Grabenwachens über eine Strecke von einigen hundert Metern bis zum feindlichen Drahtgitter vor, schnitten sich eine Straße und kamen durch diese bis dicht an den feindlichen Graben. Auch hierbei konnten sie unmerklich von den französischen Vorkräften nicht bemerkt werden. Die feindlichen Graben wurden durch die feindlichen Vorkräfte, die unmerklich ihr Vordringen weiterverfolgten, über Verlauf der feindlichen Abwehrstellung im Walde an der feindlichen Grabenlinie, durch deren Verwertung es dem Bataillon einige Wochen später ermöglicht wurde, einen schönen Erfolg zu erringen. Es gelang, die feindliche Stellung mit stürmender Hand auf 700 Meter Breite und 300 Meter Tiefe zu erobern und dauernd zu besetzen. Im Herbst lag das Bataillon in einer anderen Stellung, wiederum einem im Wald hart verhaszten Gegner gegenüber. Zwischen den beiden Stellungen ein vollkommen freies, überflüssiges Gelände. Trotzdem drangen auch hier Leutnant Sanwald und Unteroffizier Edert mit einigen tapferen Leuten der Kompanie am hellen Tage unter geschickter Ausnutzung des feindlichen Grabenwachens über eine Strecke von einigen hundert Metern bis zum feindlichen Drahtgitter vor, schnitten sich eine Straße und kamen durch diese bis dicht an den feindlichen Graben. Auch hierbei konnten sie unmerklich von den französischen Vorkräften nicht bemerkt werden. Die feindlichen Graben wurden durch die feindlichen Vorkräfte, die unmerklich ihr Vordringen weiterverfolgten, über Verlauf der feindlichen Abwehrstellung im Walde an der feindlichen Grabenlinie, durch deren Verwertung es dem Bataillon einige Wochen später ermöglicht wurde, einen schönen Erfolg zu erringen. Es gelang, die feindliche Stellung mit stürmender Hand auf 700 Meter Breite und 300 Meter Tiefe zu erobern und dauernd zu besetzen. Im Herbst lag das Bataillon in einer anderen Stellung, wiederum einem im Wald hart verhaszten Gegner gegenüber. Zwischen den beiden Stellungen ein vollkommen freies, überflüssiges Gelände. Trotzdem drangen auch hier Leutnant Sanwald und Unteroffizier Edert mit einigen tapferen Leuten der Kompanie am hellen Tage unter geschickter Ausnutzung des feindlichen Grabenwachens über eine Strecke von einigen hundert Metern bis zum feindlichen Drahtgitter vor, schnitten sich eine Straße und kamen durch diese bis dicht an den feindlichen Graben. Auch hierbei konnten sie unmerklich von den französischen Vorkräften nicht bemerkt werden. Die feindlichen Graben wurden durch die feindlichen Vorkräfte, die unmerklich ihr Vordringen weiterverfolgten, über Verlauf der feindlichen Abwehrstellung im Walde an der feindlichen Grabenlinie, durch deren Verwertung es dem Bataillon einige Wochen später ermöglicht wurde, einen schönen Erfolg zu erringen. Es gelang, die feindliche Stellung mit stürmender Hand auf 700 Meter Breite und 300 Meter Tiefe zu erobern und dauernd zu besetzen. Im Herbst lag das Bataillon in einer anderen Stellung, wiederum einem im Wald hart verhaszten Gegner gegenüber. Zwischen den beiden Stellungen ein vollkommen freies, überflüssiges Gelände. Trotzdem drangen auch hier Leutnant Sanwald und Unteroffizier Edert mit einigen tapferen Leuten der Kompanie am hellen Tage unter geschickter Ausnutzung des feindlichen Grabenwachens über eine Strecke von einigen hundert Metern bis zum feindlichen Drahtgitter vor, schnitten sich eine Straße und kamen durch diese bis dicht an den feindlichen Graben. Auch hierbei konnten sie unmerklich von den französischen Vorkräften nicht bemerkt werden. Die feindlichen Graben wurden durch die feindlichen Vorkräfte, die unmerklich ihr Vordringen weiterverfolgten, über Verlauf der feindlichen Abwehrstellung im Walde an der feindlichen Grabenlinie, durch deren Verwertung es dem Bataillon einige Wochen später ermöglicht wurde, einen schönen Erfolg zu erringen. Es gelang, die feindliche Stellung mit stürmender Hand auf 700 Meter Breite und 300 Meter Tiefe zu erobern und dauernd zu besetzen. Im Herbst lag das Bataillon in einer anderen Stellung, wiederum einem im Wald hart verhaszten Gegner gegenüber. Zwischen den beiden Stellungen ein vollkommen freies, überflüssiges Gelände. Trotzdem drangen auch hier Leutnant Sanwald und Unteroffizier Edert mit einigen tapferen Leuten der Kompanie am hellen Tage unter geschickter Ausnutzung des feindlichen Grabenwachens über eine Strecke von einigen hundert Metern bis zum feindlichen Drahtgitter vor, schnitten sich eine Straße und kamen durch diese bis dicht an den feindlichen Graben. Auch hierbei konnten sie unmerklich von den französischen Vorkräften nicht bemerkt werden. Die feindlichen Graben wurden durch die feindlichen Vorkräfte, die unmerklich ihr Vordringen weiterverfolgten, über Verlauf der feindlichen Abwehrstellung im Walde an der feindlichen Grabenlinie, durch deren Verwertung es dem Bataillon einige Wochen später ermöglicht wurde, einen schönen Erfolg zu erringen. Es gelang, die feindliche Stellung mit stürmender Hand auf 700 Meter Breite und 300 Meter Tiefe zu erobern und dauernd zu besetzen. Im Herbst lag das Bataillon in einer anderen Stellung, wiederum einem im Wald hart verhaszten Gegner gegenüber. Zwischen den beiden Stellungen ein vollkommen freies, überflüssiges Gelände. Trotzdem drangen auch hier Leutnant Sanwald und Unteroffizier Edert mit einigen tapferen Leuten der Kompanie am hellen Tage unter geschickter Ausnutzung des feindlichen Grabenwachens über eine Strecke von einigen hundert Metern bis zum feindlichen Drahtgitter vor, schnitten sich eine Straße und kamen durch diese bis dicht an den feindlichen Graben. Auch hierbei konnten sie unmerklich von den französischen Vorkräften nicht bemerkt werden. Die feindlichen Graben wurden durch die feindlichen Vorkräfte, die unmerklich ihr Vordringen weiterverfolgten, über Verlauf der feindlichen Abwehrstellung im Walde an der feindlichen Grabenlinie, durch deren Verwertung es dem Bataillon einige Wochen später ermöglicht wurde, einen schönen Erfolg zu erringen. Es gelang, die feindliche Stellung mit stürmender Hand auf 700 Meter Breite und 300 Meter Tiefe zu erobern und dauernd zu besetzen. Im Herbst lag das Bataillon in einer anderen Stellung, wiederum einem im Wald hart verhaszten Gegner gegenüber. Zwischen den beiden Stellungen ein vollkommen freies, überflüssiges Gelände. Trotzdem drangen auch hier Leutnant Sanwald und Unteroffizier Edert mit einigen tapferen Leuten der Kompanie am hellen Tage unter geschickter Ausnutzung des feindlichen Grabenwachens über eine Strecke von einigen hundert Metern bis zum feindlichen Drahtgitter vor, schnitten sich eine Straße und kamen durch diese bis dicht an den feindlichen Graben. Auch hierbei konnten sie unmerklich von den französischen Vorkräften nicht bemerkt werden. Die feindlichen Graben wurden durch die feindlichen Vorkräfte, die unmerklich ihr Vordringen weiterverfolgten, über Verlauf der feindlichen Abwehrstellung im Walde an der feindlichen Grabenlinie, durch deren Verwertung es dem Bataillon einige Wochen später ermöglicht wurde, einen schönen Erfolg zu erringen. Es gelang, die feindliche Stellung mit stürmender Hand auf 700 Meter Breite und 300 Meter Tiefe zu erobern und dauernd zu besetzen. Im Herbst lag das Bataillon in einer anderen Stellung, wiederum einem im Wald hart verhaszten Gegner gegenüber. Zwischen den beiden Stellungen ein vollkommen freies, überflüssiges Gelände. Trotzdem drangen auch hier Leutnant Sanwald und Unteroffizier Edert mit einigen tapferen Leuten der Kompanie am hellen Tage unter geschickter Ausnutzung des feindlichen Grabenwachens über eine Strecke von einigen hundert Metern bis zum feindlichen Drahtgitter vor, schnitten sich eine Straße und kamen durch diese bis dicht an den feindlichen Graben. Auch hierbei konnten sie unmerklich von den französischen Vorkräften nicht bemerkt werden. Die feindlichen Graben wurden durch die feindlichen Vorkräfte, die unmerklich ihr Vordringen weiterverfolgten, über Verlauf der feindlichen Abwehrstellung im Walde an der feindlichen Grabenlinie, durch deren Verwertung es dem Bataillon einige Wochen später ermöglicht wurde, einen schönen Erfolg zu erringen. Es gelang, die feindliche Stellung mit stürmender Hand auf 700 Meter Breite und 300 Meter Tiefe zu erobern und dauernd zu besetzen. Im Herbst lag das Bataillon in einer anderen Stellung, wiederum einem im Wald hart verhaszten Gegner gegenüber. Zwischen den beiden Stellungen ein vollkommen freies, überflüssiges Gelände. Trotzdem drangen auch hier Leutnant Sanwald und Unteroffizier Edert mit einigen tapferen Leuten der Kompanie am hellen Tage unter geschickter Ausnutzung des feindlichen Grabenwachens über eine Strecke von einigen hundert Metern bis zum feindlichen Drahtgitter vor, schnitten sich eine Straße und kamen durch diese bis dicht an den feindlichen Graben. Auch hierbei konnten sie unmerklich von den französischen Vorkräften nicht bemerkt werden. Die feindlichen Graben wurden durch die feindlichen Vorkräfte, die unmerklich ihr Vordringen weiterverfolgten, über Verlauf der feindlichen Abwehrstellung im Walde an der feindlichen Grabenlinie, durch deren Verwertung es dem Bataillon einige Wochen später ermöglicht wurde, einen schönen Erfolg zu erringen. Es gelang, die feindliche Stellung mit stürmender Hand auf 700 Meter Breite und 300 Meter Tiefe zu erobern und dauernd zu besetzen. Im Herbst lag das Bataillon in einer anderen Stellung, wiederum einem im Wald hart verhaszten Gegner gegenüber. Zwischen den beiden Stellungen ein vollkommen freies, überflüssiges Gelände. Trotzdem drangen auch hier Leutnant Sanwald und Unteroffizier Edert mit einigen tapferen Leuten der Kompanie am hellen Tage unter geschickter Ausnutzung des feindlichen Grabenwachens über eine Strecke von einigen hundert Metern bis zum feindlichen Drahtgitter vor, schnitten sich eine Straße und kamen durch diese bis dicht an den feindlichen Graben. Auch hierbei konnten sie unmerklich von den französischen Vorkräften nicht bemerkt werden. Die feindlichen Graben wurden durch die feindlichen Vorkräfte, die unmerklich ihr Vordringen weiterverfolgten, über Verlauf der feindlichen Abwehrstellung im Walde an der feindlichen Grabenlinie, durch deren Verwertung es dem Bataillon einige Wochen später ermöglicht wurde, einen schönen Erfolg zu erringen. Es gelang, die feindliche Stellung mit stürmender Hand auf 700 Meter Breite und 300 Meter Tiefe zu erobern und dauernd zu besetzen. Im Herbst lag das Bataillon in einer anderen Stellung, wiederum einem im Wald hart verhaszten Gegner gegenüber. Zwischen den beiden Stellungen ein vollkommen freies, überflüssiges Gelände. Trotzdem drangen auch hier Leutnant Sanwald und Unteroffizier Edert mit einigen tapferen Leuten der Kompanie am hellen Tage unter geschickter Ausnutzung des feindlichen Grabenwachens über eine Strecke von einigen hundert Metern bis zum feindlichen Drahtgitter vor, schnitten sich eine Straße und kamen durch diese bis dicht an den feindlichen Graben. Auch hierbei konnten sie unmerklich von den französischen Vorkräften nicht bemerkt werden. Die feindlichen Graben wurden durch die feindlichen Vorkräfte, die unmerklich ihr Vordringen weiterverfolgten, über Verlauf der feindlichen Abwehrstellung im Walde an der feindlichen Grabenlinie, durch deren Verwertung es dem Bataillon einige Wochen später ermöglicht wurde, einen schönen Erfolg zu erringen. Es gelang, die feindliche Stellung mit stürmender Hand auf 700 Meter Breite und 300 Meter Tiefe zu erobern und dauernd zu besetzen. Im Herbst lag das Bataillon in einer anderen Stellung, wiederum einem im Wald hart verhaszten Gegner gegenüber. Zwischen den beiden Stellungen ein vollkommen freies, überflüssiges Gelände. Trotzdem drangen auch hier Leutnant Sanwald und Unteroffizier Edert mit einigen tapferen Leuten der Kompanie am hellen Tage unter geschickter Ausnutzung des feindlichen Grabenwachens über eine Strecke von einigen hundert Metern bis zum feindlichen Drahtgitter vor, schnitten sich eine Straße und kamen durch diese bis dicht an den feindlichen Graben. Auch hierbei konnten sie unmerklich von den französischen Vorkräften nicht bemerkt werden. Die feindlichen Graben wurden durch die feindlichen Vorkräfte, die unmerklich ihr Vordringen weiterverfolgten, über Verlauf der feindlichen Abwehrstellung im Walde an der feindlichen Grabenlinie, durch deren Verwertung es dem Bataillon einige Wochen später ermöglicht wurde, einen schönen Erfolg zu erringen. Es gelang, die feindliche Stellung mit stür

Aus der Stadt.

Etwas über den Postkreditbrief.

Der Postkreditbrief ist eine neuere Einrichtung der Reichspostverwaltung, auf die wir schon wiederholt aufmerksam gemacht haben, die aber leider noch nicht genügend bekannt zu sein scheint. Er bietet ein bequem, praktisches und dabei billiges Mittel für alle Reisenden, unterwegs ihren Zahlungsmittelbedarf zu decken, ohne große Geldbeträge bei sich zu führen, und wirkt so im Interesse der gerade in der jetzigen Zeit so wichtigen Beschränkung des Bargeldumsatzes. Jeder Reisende sollte daher, anstatt einen größeren Barbetrag längere Zeit mit sich zu führen, von dieser Einrichtung Gebrauch machen. Der Postkreditbrief besteht in einem leicht aufzubewahrenden Biletchen in der Größe von 12 1/2 x 3 1/2 Zentimeter, das 1 abtrennbare Vordruck zu Abhebungen enthält. Er kann über jeden durch 50 teilbaren Betrag bis 1000 Mark ausgestellt werden. Bei der Ausstellung eines Kreditbriefes wird, braucht nur der Betrag, über den er ausgestellt werden soll, mit Zahlkarte bei einer Postanstalt des Deutschen Reichs an das für den Einzahlungsfort zu sendende Postfachamt einzuzahlen oder von seiner Postwechselrechnung auf das bei demselben Postfachamt anzuführende Postkreditbrief-Konto zu überweisen. Auf dem Abschnitte der Zahlkarte oder der Ueberweisung ist die Person, für die der Kreditbrief bestimmt ist, neben nach Namen, Wohnort und Wohnung zu bezeichnen. Das Postfachamt sendet den Kreditbrief der als Empfänger bezeichneten Person unverzüglich portofrei zu. Abhebungen — bis zu 1000 Mark an einem Tage — sind bei allen Postanstalten des Deutschen Reichs zulässig. Der Abheber weist seine Berechtigung zum Empfang durch eine auf ihn lautende, bei der Postanstalt seines Wohnortes erhältliche Postausweis-Karte nach; daneben sind bis auf weiteres auch die für die Abholung postlagernder Sendungen vorgeschriebenen Ausweis-Papiere, d. h. die von den Postbehörden während des Kriegszustandes ausgestellten Ausweise zur Empfangnahme postlagernder Sendungen, die im Inland ausgestellten deutschen Pässe und die Ausweise zum Aufenthalt in Seebädern, soweit sie die Personalbeschreibung, die Photographie und die beglaubigte eigenhändige Unterschrift des Abhebers enthalten, zugelassen. Die Gültigkeitsdauer eines Postkreditbriefes beträgt 4 Monate. Die Kosten sind nur gering; außer der Brief-Karte oder Ueberweisungsgebühr (10 Pfg. oder 3 Pfg.) werden erhoben: 50 Pfg. für die Ausfertigung und 10 Pfg. für jede Rückzahlung bis 100 Mark, 5 Pfg. mehr für je 100 Mark bei höheren Beträgen. Nähere Auskunft erteilen die Postanstalten.

Lebensmittelverteilung. Wie aus einer Anzeige des Magistrats hervorgeht, werden in dieser Woche 150 Gramm Fleisch, 60 Gramm Margarine, 100 Gramm Gerstengröße, 125 Gramm Teigwaren und 125 Gramm feiner Zucker verteilt.

Todesfall. Am Montag verstarb hier der langjährige und hochverehrte Seelsorger der altkatholischen Kirchengemeinde, Weihbiter Rat Pfarrer Wilhelm Krimmel, im Alter von 74 Jahren.

Das Kreis-Komitee vom Roten Kreuz hat solchen seinen Jahresbericht für 1915-16 herausgegeben. Aus demselben ist zu ersehen, welche gesteigerte Anforderungen an das hiesige Rote Kreuz im zweiten Kriegsjahre gestellt und wie die anvertrauten Gelder verwendet wurden. Der Jahresbericht, der von dem Schriftführer des Kreis-Komitees, Herrn E. Kauter zusammengefasst ist, umfasst auf 88 Seiten eine ausführliche Uebersicht über die Organisation des Kreis-Komitees, über die Tätigkeit desselben und seiner zehn Abteilungen, über die Einnahmen und Ausgaben des Kreis-Komitees und der einzelnen Abteilungen und schließlich ein Namensverzeichnis aller Persönlichkeiten, die mindestens ein halbes Jahr amtlich beim Kreis-Komitee tätig gewesen sind, sowie ein Mitgliederverzeichnis.

Organisation der Frauenarbeit. Einem Aufste des Kreis-Komitees folgend, sind jetzt Vertreter einer großen Anzahl von führenden Frauenvereinen, von Fürsorge- und anderen Organisationen, die sich die Kriegswohlfahrts-pflege für arbeitende Frauen und deren Familien zur Aufgabe machen, sowie Vertreter der organisierten weiblichen Arbeiterklasse selbst zur Bildung eines National-ausschusses für Frauenarbeit im Kriege unter dem Vorsitz des Generalleutnants Groener zusammengetreten. Ihre Majestät die Königin hat das Protektorat über die neue Organisation übernommen. Ueber die Zusammenfassung des Ausschusses im einzelnen und die besondere Organisation, die das Kreis-Komitee für die Zusammenarbeit mit den in dem Ausschuss vertretenen Verbänden und Vereinen geklärt hat, und über die Aufgaben und Ziele, die das Kreis-Komitee sich auf dem Gebiete der Organisation der Frauenarbeit gesetzt hat, werden demnächst eingehende Mitteilungen erfolgen.

Nationaler Verein für Naturkunde. Am letzten wissenschaftlichen Abend hielt Herr Geh. Sanitätsrat Dr. Emil Pfeiffer einen sehr interessanten Vortrag über Farbenlehre, unterstützt durch zahlreiche, teilweise von ihm selbst erdachte Beispiele. Ausgehend von Goethes Farbenlehre, erläuterte er den Unterschied zwischen subjektiven und objektiven Farben und erörterte dann sowohl die Newton-Deilmohlsche Farbenlehre als auch die Hering'sche Farbenlehre. Der Vortrag wurde von den zahlreich erschienenen Damen und Herren sehr beifällig aufgenommen und rief eine anregende Diskussion hervor. Der nächste wissenschaftliche Abend findet Donnerstag den 1. Februar 1917 im Kasino Friedrichstraße statt. Herr Professor Dr. K. Ad. Schmidt wird einen Vortrag halten über das Thema: Gibt es Atome? Gäste, auch Damen, sind willkommen.

Wie mache ich meine Besitz- und Kriegsteuern-Erfassung? Eine im Verlag von Julius Springer in Berlin von dem Senatspräsidenten am Oberverwaltungsgericht Dr. Friedrich Wilhelm Oetters herausgegebene kleine Schrift: „Wie mache ich meine Besitz- und Kriegsteuern-Erfassung?“ (Preis 1 M.) kommt zur rechten Zeit. Der Verfasser, einer der besten Kenner der Steuerpraxis und des Steuerrechts, bespricht an der Hand der einzelnen Rubriken des mit abgedruckten Steuererklärungsformulars alle Fragen, die bei dessen Ausfüllung in Betracht kommen und erläutert die Art der Veranlagung, die Berechnung der Steuern und die den Pflichtigen

gegebenen Rechtsmittel. Der Inhalt der Ausführungsbestimmungen ist in dem leicht verständlich abgefassten Schriftlichen Vermerk mitgeteilt.

Zur Gewerbe- und Betriebssteuer. Nach § 33 des Preuss. Gewerbesteuer-Gesetzes bestimmt die Gewerbesteuerpflicht mit dem Anfange des auf die Eröffnung des Betriebes folgenden Kalenderjahres. Wer also im Laufe des Monats Januar ein Gewerbe beginnt, wird gewerbesteuerpflichtig erst vom 1. April ab. Ist indessen ein solcher Gewerbetreibender, z. B. ein Gast- oder Schenkwirt oder ein Kleinbändler mit Branntwein, betriebssteuerpflichtig, so hat er bis zum 31. März die Betriebssteuer der Gewerbesteuerpflicht (10 Mark) und erst mit dem neuen Steuerjahre den seiner Gewerbesteuerklasse entsprechenden Betriebssteuerbetrag zu entrichten. (Ministerial-Anweisung.) Zeitweilige, durch die Natur des Gewerbes bedingte Unterbrechung befreit nicht von der Steuerpflicht für die Zwischenzeit bis zur Wiederaufnahme des Betriebes im Laufe desselben oder des nächstfolgenden Jahres. Hier sind die sogenannten ruhenden Gewerbe gemeint, welche, wie z. B. diejenigen der Bauhandwerker, der Gastwirte in Brunnen- und Badeorten regelmäßig nur einen Teil des Jahres betriebl. werden. Wenn im Laufe desselben oder des nächstfolgenden Steuerjahres ein solcher Gewerbetreibender sein Gewerbe wieder beginnt, so würde er nachträglich für die Zeit von der Abmeldung bis zum Wiederaufnahme des Betriebes zur Steuer herangezogen werden.

Verzeichnis der deutschen Aus- und Durchfuhrverhote. Die Handelskammer zu Wiesbaden macht die am Ausfuhr-verkehr beteiligten Firmen ihres Bezirks darauf aufmerksam, dass die Berliner Handelskammer in ihrem Verzeichnis der deutschen Aus- und Durchfuhrverhote solchen einen Nachtrag VI herausgegeben hat, der alle in der Zeit vom 1. November 1916 bis zum 18. Januar 1917 in Kraft getretenen Änderungen enthält. Die Drucksache kann zum Preise von 15 Pfg. und 3 Pfg. Porto vom Verlagsbüro der Handelskammer zu Berlin, Universitätsstrasse 55, gegen Voreinsendung des Betrages oder unter Nachnahme bezogen werden. Der Preis für das Verzeichnis mit sämtlichen Nachträgen beträgt M. 1.20 und 20 Pfg. Porto.

Für die Schifffahrt auf dem Rhein waren die Verhältnisse seit Beginn des neuen Jahres fast fortgesetzt ungünstig. Bisher hatte das Hochwasser ein, das den Verkehr ganz außerordentlich einschränkte und der Schifffahrt zu Berg durch die reichende Strömung erhebliche Schwierigkeiten in den Weg legte, dann kam der Eisgang. Zwischenburg war ja eine recht gute Durchfuhr der Schifffahrt möglich und eine ganze Menge Schleppschiffe vertriehen unter Ausnutzung des günstigen Wasserstandes die Fahrten von der Ruhr bis weit des Oberrheins hinauf zurückzuführen, aber noch ehe es gelang dem reichen Kohlenbedarf, der am Mittel- und Oberrhein vorhanden ist, auch nur einigermaßen Genüge zu leisten, kam der Eisgang und dieser brachte wieder Ruhe in den Verkehr. Die Winterhäfen sind bereits mit Holzgeräten gefüllt, die ihre Fahrt nicht mehr fortzusetzen können und noch in nicht absehbarer, wie lange die Winterhäfen und damit die Stilllegung der Schifffahrt noch anhält. Auch auf dem Main hat die anhaltende Kälte den Eisgang herbei veranlasst, der jetzt der gesamte Schifffahrts-verkehr auf dem Main ein gestellt werden möchte. Die kleineren Nebenflüsse sind bereits zugefroren.

Am dem Freitag abends in der Nacht um 3/4 11 Uhr im Saale Platterstraße Nr. 38 die 16jährige Schneiderin Marie Br. Mit ihrem inneren Verleumdungen wurde die Lebensmilde aufgehoben und von der Sanitätskammer in das städtische Krankenhaus gebracht.



Osram

Die bewährte
Gehaltempfe

Der Herr im Hause.

Roman von Heinrich von Kleist Schumacher.

(Nachdruck verboten.)

Wie sie sich kennen gelernt? Wie es häufig vorkommt, auf der Treppe. Vor vier Jahren war's gewesen. Und was durch den Zufall oder Hellmuts Verschicktheit herbeigeführt worden, sie hatten sich dann öfters gesehen. In der Familie des Hauswirts, dessen Kinder Bettina unterrichtete, waren sie zuletzt fast täglich zusammengetroffen. Und eines Tages hatte er sie gebeten, daß sie ihm Klavierstunden gebe. Es war gerade eine Zeit, in der es ihr an Geldmangel fehlte, und sie hatte schon aus Mitleid auf ihre Mutter das glänzende Anerbieten nicht zurückweisen vermocht. So war er auch oben in ihr kleines Zimmer eingedrungen, in welchem das alte, abgestriebene Klavier stand. Und dann — er hatte es ihr gesagt, daß er sie liebe, und er einen Augenblick vor das ganze Glanz ihres verklärten Daseins über sie gekommen, ihre helbe, immer und immer wieder erbarmslos zurückgedrängte Sehnsucht nach Sonnenlicht, nach Glück.

Vor länger als drei Jahren war das gewesen. Und Hellmut hatte sich seitdem verändert. Nicht in seiner Liebe zu ihr; jeder seiner Blicke, jedes seiner zartfühlenden und verschleierte Worte hatten ihr seine Beharrlichkeit, seine Hoffnung verraten. Und gerade jene Veränderung hatte Zeugnis ab für die Tiefe seines Empfindens. War das nicht Liebe, hatte, alles überwindende Liebe, das einen Menschen so umzuwandeln vermocht hatte?

Hellmut heimliches Dahlen und Streben, seine Arbeit in Robrechts Werkstatt und auf den Elektrizitätswerken der Stadt, seine mit Brennstoffen betriebenen Studien auf der Akademie — das alles, wußte Bettina, hatte er nur darum unternommen, um „seinem bleichen Vögeln“ — wie er sie genannt — ein warmes Nest zu bauen.

Nun stand die Entscheidung vor der Tür! Nun wartete das Schicksal, vielleicht das Trennende draußen, um einzutreten.

*

„Herr — Herr!“ rief der Bursche durch das Nähergeöffnete und das Saufen der Treppentritte. Das Wort „Herr!“ blieb ihm in dieser Zivil-Atmosphäre von Kohlenstaub und Maschinenöl in der Kehle hängen.

Hellmut fuhr von dem Werkstisch herum, an welchem er mit dem Zusammenfügen eines Modells beschäftigt gewesen. Sein Gesicht war geschnitten von Ruh, und der Schwelger Arbeit hatte ihm von der Stirn herabströmend helle Schweißperlen auf die Wangen gewälzt.

„Was gibst du?“ Ist das Telegramm da?“

„Zu befehlen, nein! Aber ein Herr ist da, der den Herrn — um! — zu sprechen wünscht!“

„Ein Herr? In Uniform?“

„Nein Herr...“

„Ein Dazwischenreisender oder Aehnliches!“ dachte Hellmut und setzte sich hin; „Sagen Sie ihm, ich sei ausgegangen. Er möchte ein anderes Mal wiederkommen!“

„Zu Befehl!“ machte der Bursche Kehrt und verschwand. Hellmut wandte sich zu seiner Arbeit zurück und hatte im nächsten Augenblick alles um sich her wieder vergessen. Es war die selbsterfundene Verbesserung einer Maschine, mit welcher er sich beschäftigte, und schon seit mehreren Tagen hatte er sich vergeblich bemüht, das Modell zusammenzusetzen. Heute endlich schien es ihm gelingen zu wollen. Nur noch diese paar Näbchen da bestanden und...

„Herr —!“ tönte des Burschen Stimme abermals hinter ihm. Der Fremde ist wieder da. Er sagt, er ginge nicht eher, als bis er den Herrn gesprochen habe!“

Hellmut brannte zornig auf.

„Er soll mich ungehört lassen!“ rief er. „Aber — meinewegen! Mag er warten. Bis ich fertig bin! Es kann höchstens noch zehn Minuten dauern!“

Es währte jedoch etwas länger, als zehn Minuten. Als der Bursche zum dritten Male kam, sah Hellmut zufällig auf seine vor ihm am Fenster hängende Uhr. Die paar Näbchen hatten eine und dreiviertel Stunden in Anspruch genommen.

„Ist er noch da?“ fragte der Bedient, unwillkürlich lachend.

„Zu Befehl!“ Aber ich habe ihn vor der Tür auf den Korridor geschickt!“ entgegnete der Bursche ruhig. „Da wartet er!“

„Wie? Warum das?“

„Er hat drinnen im Zimmer einen Stuhl und zwei von den kleinen Maschinen zerhackt!“

Hellmut hatte ihn verflucht an.

„Sind Sie bei Sinnen, Mensch?“

„Zu Befehl, Herr — das frage ich ihn auch. Er meinte aber, das ginge mich nichts an. Er könne mit dem ganzen Krampf um, was er wolle. Was! Zum Dank!“

Die Augen des Bedienten öffneten sich weit.

„Was hat er gesagt?“ rief er. „Basta? Zum —“

„Zum Dank!“ — Zu Befehl, Herr...“

Hellmut's Gesicht wurde weiß unter dem schwarzen Staub. Eine Ahnung beschlich ihn, und ohne sich zu bekümmern, stürzte er aus dem Maschinenraum und über die Treppe nach oben. Von weitem schon dröhnte ihm das Geräusch schwerer Schritte entgegen, in welches sich kühne Schritte mischten. Kein Zweifel, er war's!

„Papa!“ rief der Bedient, ehe er noch die oberste Stufe erreicht hatte.

Und des Bedienten Stimme antwortete ihm:

„Komm nur erst mal herauf, mein Junge! Und distillier' deinem Vorgesetzten von einem Bischen da drei Tage Stubenarrest und dann — zum Dank, Mensch, wie steht's da?“ Ist das eine königlich preussische Dragoner-Uniform? Na, nur erst die Tür aufgeschlossen! Das Waschen wird ich dir schon besorgen!“

Hellmut vom Rohndorff schloß auf und ließ seinen Vater eintreten.

„Sol!“ begann dieser gleich darauf. „Nun sieh' um dich. Da, den Stuhl, und da, die verfluchten Dinger von Maschinen! Ich habe sie verflanzt; denn gerade darauf, ich müßte etwas zum Verkononieren haben! Das ist ja eine ganz heillosen Wirtschaft bei dir! Ein Exzentrik, der sich an den Anstand stellt, wie ein Schlossergeselle. Gehört das auch zum Dienst, wie? Und dann — deine Mutter und mich so zu ängstigen mit einem solchen dummen, waschwilligen Telegramm! Abschiednehmen! Warum? Bist du Schuld?“

„Nein, Papa, nicht für einen Pfennig! Aber — ich bitte dich, erinnere dich, schon früher hab' ich dir einmal geschrieben, daß ich mich nicht wohl fühle als Soldat. Dieses knappe, gebundene Leben paßt mir nicht. Ich fühle mich nach freier Luft, nach eigenem Schaffen und deshalb...“

Er hielt inne und erröte. Sein Bild war auf Bettinas Bild gefallen. Aber es fand nicht mehr auf dem Schreibtisch zwischen den Maschinenmodellen, es lag umgekehrt auf dem Boden. Wahrlich, Hellmut hatte es der Freiheit vorhin im Born achtlos mit hinunter gestochen.

„Und deshalb?“ wiederholte Herr von Rohndorff freudig und mißsam an sich lachend.

Hellmut blickte sich um das Bild aufzuheben und in eines der vor ihm liegenden Bilder zu schieben. Sie sollte nicht in den Stuhl gezogen werden, den er voraussetzte.

„Deshalb, Papa!“ fuhr er ruhiger fort und sah dem Freiherrn offen ins Gesicht, „ich will es dir zeigen, nicht erst jetzt heute oder gestern, ich will es dir aus dem Zwang herausgreifen. In dem Tage braun's, da meine Augen lebend wurden, was unserer Zeit Not tut!“

Herr von Rohndorff schloß die Augen zuckend.

„Unsere Zeit! Was! Was weißt du von dieser unserer Zeit?“

„Ich kann mich irren,“ entgegnete Hellmut, „aber ich glaube, daß sie die Zeit der Ernte ist, der praktischen Ausbeute der Wissenschaften. Sie schreitet über den Acker der neuen Buchstaben ebenso hinweg, wie über den, der ihre Errungenschaften hat auf den Ausbau auf die Beförderung lenken möchte.“

Er schloß einen Augenblick, wie um seine Worte auf seinen Vater wirken zu lassen. Der Freiherr hatte ihn halb verdutzt, halb spöttisch an.

(Fortsetzung folgt.)



Ehren-Tafel

Oberbürgermeister Boigt in Frankfurt wurde zu Kaisers Geburtstag das Eiserne Kreuz am weiß-schwarzen Bande verliehen.

Dem Landrat des Oberlahnkreises, Geh. Regierungsrat Dex in Weibburg, wurde das Eiserne Kreuz am weiß-schwarzen Bande verliehen.

Dem Bergassessor Volker aus Weibburg, Leutnant der Reserve im Garde-Pionier-Bataillon, wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

Das Eiserne Kreuz erhielt August Siller, Schütze in einer Maschinenpewer-Kompanie aus Barmbach, Sohn des ...

Der Photograph Karl Schmidt aus Kuppenheim, der zu Beginn des Krieges als Gemeiner eingezogen wurde, zur Zeit in Ruhestand steht, sich das Eiserne Kreuz erworben hat und bereits zum Unteroffizier ernannt worden war, ist nunmehr weiter zum Stabsfeldwebel befördert worden.

Die beiden Söhne des Herrn Christian Wittlich in Eichenbach, Wilhelm und Hermann, wurden mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Dem Landrat Geheimen Regierungsrat Wagner in Nüdesheim wurde das Eiserne Kreuz am weiß-schwarzen Bande verliehen.

Aus der Familie des Maurers Josef Dries in Nüdesheim, von welcher zwei Söhne sich in russischer Gefangenschaft befinden, erhielt nun der dritte und jüngste Sohn, Gefreiter Johann Dries, welcher bereits im zweiten Jahre im Felde steht und jetzt an einer Verwundung im Hockbach im Lazarett liegt, das Eiserne Kreuz.

Unteroffizier Kolb aus Eiblingen, im Felde stehend, hat die heilige Tapferkeitsmedaille erhalten.

Der Kaiser Karl Winter im Pfortenregiment Nr. 80, Sohn des Landwirts Daniel Winter in Wiesbaden, hat das Eiserne Kreuz erhalten.

Aurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Aurhaus. Durch den Solisten des 10. Infanterie-Konzertes am Freitag dieser Woche, den Königl. preuss. Hofopernsänger Josef Schwarz (Bariton), gelangen mit Orchesterbegleitung: Botans Abschied von Brünnhilde aus „Die Walküre“ von Richard Wagner, „Dionysos im Traum“ von Liszt und Prolog aus „Bajazzo“ von Poncavallo zum Vortrage.

Königliche Schauspiele. Im königlichen Theater findet heute das einmalige Gastspiel der königlichen Ungarischen Sängerin Gräfin Anna Zodoroff von der Hofoper in Sofia statt. Die Künstlerin singt bei dieser Gelegenheit in Verdis „Aida“ die „Anerkennung“ in ungarischer Sprache. (Monument D; Anfang 6 1/2 Uhr).

Der Wiesbadener Lehrerverein hält seine nächste Monatsversammlung am 3. Februar, ebenfalls pünktlich um 8 Uhr im „Schwalbacher Hof“ ab. Auf der Tagesordnung steht: 1. Vortagung über das Thema: „Aufstieg der Begabten, und was kann zur Zeit in Wiesbaden zur Verwirklichung dieses Gedankens geschehen?“ 2. Verschiedenes.

Rein- und Tannus-Klub Wiesbaden e. V. Die Vortagung über die Einführung der am 11. Februar ds. Js. stattfindenden 2. Hauptwanderung „Nach dem Aib“ (Reinholdswanderung über Korbheim-Treber nach Oppenheim) findet am kommenden Donnerstag, den 1. Febr., in der Wochenversammlung statt.

Ainos, Unterhaltung und Vergnügungen.

Die Monopol-Vorstellung. Wilhelmstraße bringen bis Freitag ein sehr originelles Programm, vollständig neu für Wiesbaden, zur Vorführung. Außer dem neuesten Lustspiel „Lustiges Leben“ mit dem beliebten Künstlerpaar Wanda Treumann und Bodo Laren: „Gott! Nicht lassen!“ mit lustigem Inhalt, kommt das soziale Drama: „Der Zeitungsdreier“ mit Ludwig Trautmann in der Hauptrolle zur Darstellung, welches sich als groß angelegtes, interessantes Schauspiel erweist. Außer der neuesten Wochenchau bereichern schöne Aufnahmen aus dem Siegerland und eine Komödie das reichhaltige, gute Programm.

Der rührigen Direktion des Walsballe-Restaurants ist es gelungen, das berühmte Lützenfelder-Orchester wieder zu gewinnen. Dasselbe konzertiert vom 1. Februar an wieder daselbst. Der Name und die Leistungen der Kapelle werden ihre alte Anziehungskraft ausstrahlen. Am 2. Febr. findet ein moderner Abend mit verstärktem Orchester statt. Die Konzerte beginnen stets 8 Uhr abends.

Der Dank des Kaisers an die preussischen Provinzen.

Der Kaiser hat dem Landesdirektor der Provinz Brandenburg v. Winterfeldt auf das an ihn gerichtete Telegramm folgende Antwort gegeben lassen:

„Großes Hauptquartier, 20. Jan. 1917.

Den Vertretungen der preussischen Provinzen danke ich von Herzen für das Gedächtnis der Treue, das sie mir an meinem Geburtstag mit erhebenden Worten in einer geschmackvoll ausgestatteten Glückwunschadresse abgelegt haben. In dieser ersten Zeit hat die Kundgebung rühmlichen Vertrauens und alldemwärtiger preussischer Königstreue meinem landesväterlichen Herzen wohlgetan. Nach dreißig Monaten opferreicher Kriegerführung steht das gesamte deutsche Volk, in heiligem Eifer über die Leitung meines friedensdauernden von neuem Mut und verdoppelter Kraft befeuert, wie ein Mann zu Kaiser und Reich, um nun den unvermeidlich gewordenen blutigen Endkampf für Haus und Hof, für Ehre und Freiheit siegreich zu bestehen und die feindlichen Friedensstörer endgültig in ihre Schranken zurückzuweisen. Dazu helfe uns Gott und unser gutes Schwert!

Wilhelm R.“

Die Begründung des Verbandes der preussischen Landkreise.

Der Verband der preussischen Landkreise hat an den Kaiser folgendes Telegramm gerichtet:

Eurer Majestät, meldet der Verband der preussischen Landkreise alleruntertänigst seine Begründung. Die Mehrzahl der preussischen Verwaltungs- und in ihr alle schaffenden Stände und alle Landesstellen umfassend, welcher der Verband sich als Dolmetscher aller Preußenherzen mit dem Gedächtnis: Je heißer der Kampf, je schwerer die Führung in der Schicksalsstunde des Vaterlandes in alter Preußenkreue unentwegt folgend, ist der Verband mit dem ganzen Volke einig in der festen Überzeugung, daß der schweren Gegenwart der endgültige Sieg und mit ihm eine gesicherte, glänzende Zukunft des deutschen Volkes unter Eurer Majestät folgen wird. — Der Vorsitzende: von der Osten-Warntz.“

Darauf ist folgende Antwort aus dem Großen Hauptquartier eingegangen:

„Landrat von der Osten-Warntz. Seine Majestät der Kaiser und Königin danken herzlich für die Werbung um der Begründung des Verbandes der preussischen Landkreise und für das Gedächtnis treuer Gefolgschaft in dem Kampf für die glückliche und gesicherte Zukunft des deutschen Volkes. Geheimer Reichsminister von Valentini.“

Hessen-Raffau und Umgebung.

Bierstadt.

Kaisers Geburtstag. Der Krieger- und Militärverein beging die Feier des Kaisergeburtstages im Gasthaus „Zum Anker“. Geh. Konfessionsrat Jäger hielt eine Ansprache, die mit einem Kaiserhoch endigte. Die Festrede hielt Professor Spamer und das Schlusswort wurde durch Pfarrer Wahl gesprochen. Dazwischen erklangen ernste und heitere Töne einer gediegenen Musikkapelle. Das Vorhandensein des Kaisers Wilhelm I. in der Person am Schlusse betonen, daß der Krieger- und Militärverein wohl noch niemals in so würdiger Weise den Geburtstag des obersten Landesherrn gefeiert habe.

Einbringen. 30. Jan. Kaisergeburtstagsfeier. Die Kathol. Vereine feierten im Saale des „Mainzer Hofes“ den Geburtstag des Kaisers. Der Jünglingsverein führte Theaterstücke auf, die Festrede hielt Pfarrer Köhr. Der Saal war bis zum letzten Platz gefüllt.

Frankfurt, 20. Jan. Erfroren. In der vergangenen Nacht stürzte der 67jährige Eisenbahnarbeiter Hans Schierlein in der Lühewitzstraße nieder und fiel in Ohnmacht. Da die etwas einsame Straße mehrere Stunden hindurch von niemand passiert wurde, erfror der alte Mann. Heute früh fand man seine Leiche.

T. Vingen. 31. Jan. Vertenerung der Elektrizität. Eine Erhöhung der Strompreise hat das hiesige Elektrizitätswerk vorgenommen. Danach erhöhen sich die Preise bei einem Jahresverbrauch bis 300 Mark auf 50 Pfg. für die Altkontingente, bei einem Jahresverbrauch über 300 Mark auf 45 Pfg. die Altkontingente, bei über 500 Mark Doppeltarif auf 50 und 30 Pfg., bei über 1000 Mark Doppeltarif auf 45 und 30 Pfg.

T. Bingerbrück. 31. Jan. Todessturz im Dienst. Der Heizer Emil Wilbert aus Bingerbrück ist in der Nähe von Oberheim an der Nahe tödlich verunglückt. Er verunglückte, während der Fahrt vom Tender Kohlen zu holen, stieß dabei aber aus und stürzte zwischen Tender und Packwagen unter die Räder des Zuges. Der erst 28 Jahre alte Mann, der eine Witwe mit zwei Kindern hinterläßt, war auf der Stelle tot.

A. Brachbach. 31. Jan. Freiwillige Feuerweh. — Gesehloß für Bedürftige. In der Generalversammlung am Sonntag wurden 6 Wehrmänner, welche auf eine 10jährige Mitgliedschaft zurückblicken, für das Erinnerungsabzeichen, das der Staat an tüchtige Wehrmänner verleiht, in Vorführung gebracht. Es sind dies: Hauptmann W. Senz, Schwamm Ott und die Wehrleute Th. Schinkenberger, Adolf Friedgen, Wilhelm Schmidt II. und Fritz Vogler. Von der Wehr befindet sich über die Hälfte der Aktiven im Krieg und es sind nur noch 30 Männer zur Verfügung. Der Hauptmann erwähnte die Wehrleute im Ernstfalle zu verdoppelter Pflichterfüllung, um die Lücken auszufüllen und die Wehrarbeiten einigermassen bewältigen zu können. Selbstverständlich müsse, das wurde ausdrücklich betont, bei der beschränkten Zahl auf kräftige Unterstützung der Pflichtfeuerwehrlente und der Wehrfeuerwehren von vornherein gerechnet werden. Um das Nachwachsen bei Bränden voll und gut ausbauen zu können, soll darauf gedrungen werden, daß Vertiefungen in zweckentsprechender Weise an den Hauptangangsstellen bald angelegt werden. Mit einer des Geburtstags des Kaisers gedenkenden Ansprache und einem Hoch auf den Kaiser wurde die Versammlung geschlossen. — Die Gemeinde hat für Bedürftige einen Gesehloß für den 31. d. Mts. festgesetzt.

d. Bad Ems, 31. Jan. Sitzung der Stadtv. ord. neten am 20. Januar. Der Abschluß eines Pachtvertrags mit dem Kaufmann Diener wurde nach einstündiger Beratung nicht genehmigt. In der vorliegenden Form fanden die Pläne für den Bodenbau keinen Anklang, und man gab der Meinung Ausdruck, daß die Stadt dem Antrag nur überbieten könne, wenn eine dem Straßenbilde und den örtlichen Verhältnissen entsprechende Bauausführung gewährleistet sei. — Ein Legat von 10 000 Mark für den Sozialarmenverband in der Stadt durch das Testament der ehemaligen Emserin Wilhelmine Bogner zugesprochen. Die Stiftung soll zur Hälfte evangelischen und katholischen Armen zugutekommen. — Eine Haderhaderstiftung soll mit 4500 Mark errichtet werden. Der Betrag ist von der früheren Lehrerin Pauline Hadländer der Stadt hinterlassen. Die Zinsen des Kapitals kommen zunächst der Unversicherten der Spenderin zu und sollen nach deren Ableben einer würdigen evangelischen, ledigen Bürgerin von Ems gegeben werden. — Die Errichtung eines Hochbanketts an der Ems. Arenberger Straße plant der Bezirksverband Wiesbaden. Die Stadt der Wehr über Roth übernimmt 200 Mark Kosten und von dem Rest soll die Stadt 40 Prozent d. h. 500 Mark übernehmen. Die Veranstaltung stimmt dem Verträge zu. — Der Bericht der Finanzkommission über die Stadtrechnung für 1914 verzeichnet bei einer Einnahme von 720 464 Mark und einer Ausgabe von 696 443 19 Mark einen Reinertrag von 24 020 275 Mark.

C. Weilmünster, 31. Jan. Ehejubiläum. Am Sonntag feierten Herr Friedrich Schäfer, ehemaliger Kassierer des Vorfuß-Vereins, und Frau das Fest der goldenen Hochzeit.

r. Bessfeld. 30. Jan. Der Kaiser als Pate. Der Kaiser hat beim siebenten Sohne des Landsturmmanns Johann Peter Müller aus Medbach Patenschaft übernommen. Der Vater erhielt vor einiger Zeit das Eiserne Kreuz.

1. Fulda, 30. Jan. Die Verhandlung gegen die Ebers in Fulda. Die Schwurgerichtsverhandlung gegen die drei Bienen Ernter, Hermann und Wilhelm Ebers, die angeklagt sind, im Februar 1912 den Förster Hermann in der Kammereiser Walde bei Fulda erschossen zu haben, wird nicht in Fulda, sondern in Kassel stattfinden, da dabei eine Befristung des Tatortes erfolgen wird. Die Verhandlung beginnt am 6. März.

t. Kassel, 30. Jan. Ein Opfer des Winters. Bei dem Ueberfahren des Bahndamms stürzte infolge der herrschenden Kälte der Oberlehrer des hiesigen Gymnasiums, Prof. Dr. Hornel, so unglücklich zu Boden, daß er einen Schädelbruch erlitt, an dessen Folgen er im Krankenhaus verstarb.

Gericht und Rechtspflege.

Fc. Miläpanischeri. Wiesbaden, 30. Jan. Die Milchhändlerin Elise R. aus Dohheim verkaufte im Oktober vorigen Jahres Milch, die nach der amtlichen Untersuchung ein Drittel Wasser enthielt. Vor dem Schöffengericht konnte heute der Angeklagten nicht nachgewiesen werden, daß sie selbst die Milchhändlerin gewesen ist. Schwerer Verdacht lenkte sich vielmehr auf die Lieferanten der M. die Frau J., ebenfalls in Dohheim wohnhaft. Immerhin hätte die M. als Händlerin die grobe Fälschung der Milch erkennen müssen. Aus diesem Grunde nahmen sie die Schöffen in eine Geldstrafe von 50 Mark und die beträchtlichen Kosten.

w. Wehrhader. Aus Berlin wird uns gemeldet: Reichsminister Paul Hiltke, der wegen Höchstpreisüberhöhung von Kalbfleisch in großem Umfang und in fortgesetzter Weise vom Schöffengericht Berlin zu 4000 Mark Geldstrafe verurteilt wurde, hatte sich heute vor der Ersten Strafkammer des Landgerichts Berlin I in der Verurteilungsdiskussion zu verantworten. Der Staatsanwalt beantragte 7000 Mark Geldstrafe. Der Gerichtshof erkannte jedoch mit Rücksicht auf den Umstand, daß das Publikum ohnedies schwerer unter der großen Teuerung zu leiden habe und energig gegen derartige Preisbemessungen eingeschärft werden müsse, auf 10 000 Mark Geldstrafe event. für je 10 Mark einen Tag Gefängnis. Die Strafe dürfte jedoch nicht ein Jahr Gefängnis übersteigen.

Abgeht.

Quittung.

Schaden No. 41689/A.

Der Landwirt Karl Philipp Wintermeyer, Dohheim, Selbststraße 2, war Abnehmer der Wiesbadener Neuesten Nachrichten „Ausgabe A“ und als solcher bei der Nürnberger Lebensversicherungs-Bank, Abnehmerin in Wiesbaden, gegen Unfall versichert. Am 25. September 1916 wurde er überfahren und erlitt dabei schwere Verletzungen, denen er am 26. September erlag. Die Nürnberger Lebensversicherungs-Bank zahlte mir anlässlich dieses Unfalls die Versicherungssumme von M. 1000 (eintausend).

Mark Eintausend

bedingungsgemäß aus, worüber ich hiermit quittiere und gleichzeitig bekenne, daß mir weitere Ansprüche aus diesem Unfall gegen die Nürnberger Lebensversicherungs-Bank nicht zustehen.

Dohheim, den 11. Januar 1917. Unterzeichnet der Witwe: Karl Philipp Wintermeyer Wwe. Dohheim, den 11. Januar 1917. (Stempel.) Unterzeichnet: ggs. Der Bürgermeister.

Ein tödlicher Unglücksfall hat sich am 25. September d. Js. ereignet, dem ein langjähriger Bezieher der „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“ zum Opfer gefallen ist. Der Landwirt Karl Philipp Wintermeyer in Dohheim, Selbststraße 2 wohnhaft, wurde von seinem eigenen Fuhrwerk überfahren und erlag seinen schweren Verletzungen am 26. September. Da alle Bezieher der „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“ lediglich gegen Bezahlung des Bezugspreises (Ausgabe A 80 Pfg. monatlich, Ausgabe B 1 Mk. monatlich) bei der Nürnberger Lebensversicherungs-Bank laut der bestehenden Versicherungsbedingungen mit 500 bzw. 1000 Mk., Eheleute event. 2000 Mk., gegen Unfälle versichert sind, wurden am 11. Januar ds. Js., wie aus obenstehender Quittung ersichtlich, an die Witwe des Verstorbenen die bedingungsgemäße Versicherungssumme in Höhe von

1000 Mark ausgezahlt.

Auch hier zeigt sich wieder, wie wertvoll diese kostenfreie Unfall-Versicherung für die Bezieher der „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“ ist; bisher gelangten

39125 Mark zur Auszahlung.

Geheimnis und öffentliches Kriegsgesetz.

Allmählich sammelt sich in deutschen Archiven eine gewaltige Kriegsliteratur an, die vor den amtlichen Reden, Notizen und Dekretisierungen aus dem Reichsarchiv — überausgenauer Charakter hat. Daß wir diesen Eindruck gewinnen sollten, lag freilich nicht in der Absicht der Gegner: die Schriftstücke — Heeresbefehle, Geheimverfügungen, Verträge — sind sämtlich sehr gegen den Willen der Verfasser zu unserer Kenntnis gelangt.

Um so nützlicher sind sie für Deutsche zu lesen. Alles, was wir den Gegnern zu ihrer mahllosen Entrüstung vorwerfen, ist in diesen Papieren mit Sachkenntnis und Offenheit bestätigt. Man gewinnt einen Einblick in die Zustände hinter der feindlichen Front, in die Grundtöne der gegenwärtigen Kriegsführung und vor allem in die Philosophie der Zwecke und Mittel. Das Kriegsgesetz der „Alliierten“ zeigt seinen zweiten Boden neben der öffentlichen Meinung der Gegner lernen wir die Geheimnisse kennen. Was kann das öffentliche Schrifttum des Reichsarchivs dafür, daß zu jeder seiner Äußerungen irgend ein schlecht verwahrtes Papier das Gegenteil anzeigt? Man hat ein doppeltes Kriegsgesetz. Ueber dem einen, nach dem man handelt, steht der Zeitpruch: Erlaubt ist, was nützt.

Ein ähnlicher Zufall hat uns einen französischen Geheimbefehl in die Hände gespielt, der uns darüber belehrt, wie sich im Seekrieg die Töchter gegen ihre Väter verhielten. Die Überhaupt der Begriff der Verteidigung zu verstehen ist. Bekannt ein ebenso friedliches wie bewaffnetes Handelsrecht ein U-Boot in Sicht, so soll es „das Feuer eröffnen“ sobald sich das U-Boot in guter Schussweite befindet. Der Rat ist praktisch. Wird das Schiff versenkt, oder ist das U-Boot getauft, so darf das Schiff nicht abgegründet, das U-Boot zu überrennen. In dem einen Fall verfährt der Handelsdampfer wie ein Kriegsschiff: im anderen wie ein Pirat. In beiden aber ist er ein friedliches Fahrzeug und nimmt dessen Rechte in Anspruch.

Das ist das Kriegsgesetz, nach dem unsere Feinde handeln; das Kriegsgesetz, das sie bekennen. Lautet ein wenig anders. Am 2. August 1914 versichert der britische Botschafter in Washington: niemals werde ein britisches Handelschiff zum Angriff mißbraucht werden. Niemals. Nur, wie der englische Geheimbefehl lautet, ist es nicht ratsam, das Feuer auf eine größere Entfernung als auf 800 Yards zu eröffnen; und die französische Instruktion setzt hinzu: man solle feuern, sobald sich das U-Boot in guter Schussweite befindet. Wahrscheinlich beginnt die Verbindlichkeit festerer Befehle erst jenseits einer Schussweite von 800 Yards.

Welcher Denkart ist es nicht weiter ersichtlich, daß die Engländer ein mißführendes Verständnis für den doppelten Boden des Rechts auch bei den Neutralen voraussetzen. Ihre eigene Schamlosigkeit in dieser Hinsicht übertrifft selbst die Erwartung der Feinde. Am 2. August 1915 verlangen die Engländer von den Amerikanern, daß sie bewaffnete britische Dampfer als friedliche Handelschiffe behandeln, während unbewaffnete deutsche Dampfer als Kriegsschiffe interniert werden sollen, wenn sie — nach ihrer Bauart geeignet erscheinen, als Hilfsträger auszuweichen zu werden. Damals haben die Engländer Entschuldigungen angeführt: die Summungen seien selbst ihnen ein wenig hart. Seitdem hat Erfahrung gelehrt, daß die Duldbarkeit der Neutralen allzu geringfügig unterschätzt.

Die neueste britische „Kriegsgebietsklärung“ in der letzten Nacht auf dem gleichen Blatt. Statt der Zufahrts- und Abfahrtsstraßen werden neutrale Häfen blockiert; und die gefährdeten Staaten hören zu ihrem Trost, daß England in ihrem eigenen Interesse sie warnt, wenn sie die Küste anlaufen, in neutralen Gewässern Minen zu legen. Soll man noch an den Dampfer erinnern, der vor wenigen Tagen unter — holländischer Flagge das Feuer eröffnete? Dies alles geschieht in auf Grund des Rechts, das geheim ist und also nur die Engländer und ihre Verbündeten, nicht die Neutralen angeht.

Sport.

Dankesgramme des Kaisers und des Kronprinzen an den Deutschen Reichsverband. Der Deutsche Reichsverband für Leibesübungen hatte, wie gemeldet, anlässlich einer Hauptversammlung, bei der fast sämtliche deutsche Sportverbände vertreten waren, Ergebenheitsgramme an den Kaiser und den Kronprinzen, den Schirmherren des Deutschen Reichsverbandes, gesandt, auf die jetzt folgende Antwort eingelaufen ist: „Seine Majestät der Kaiser und Königin lassen für die väterländische Kundgebung herzlich danken. Geh. Ratsmitglied von Valentini.“ — Beiden Dank für das freundliche Gedenken des Deutschen Reichsverbandes für olympische Spiele und meinen nachträglichen Gruß allen bei der Hauptversammlung vereinigten deutschen Verbänden. Wilhelm, Kronprinz.“

Der Wiener Wettmarkt, der sich bislang nur mit dem österreichischen Derby beschäftigte, gibt jetzt die ersten Notierungen für den Budapestener Königspreis am 18. Mai bekannt, das größte Rennen Ungarns. Zum Vorwissen für die 100 000 Kronen-Konkurrenz wurde trotz seines hohen Gewinns von 64% kg der vorjährige Derby-Sieger Sanskrit erbehalten, der mit 4:1 angedeutet wird. An zweiter Stelle stehen sein alter Gegner Prezanal, der Zweite aus dem Derby, sowie die beiden Dreifachsieger San Gennaro und Demir Basch, die sämtlich mit 6:1 notiert werden. Dann folgen Corallo, Feldmarshall und Galkpoll mit je 10:1 und Ruvalas, Pantor ösöce, Argus und Dalai Lama mit je 12:1.

Vermischtes.

Englisch-französischer Postraub.

Das „Kampf“-Mittel des Postraubes, durch das England den deutschen Handel zu vernichten hofft, wird planmäßig seit Dezember 1915 von unseren Feinden angewandt. Bisher richtete sich das Vorgehen der englischen und französischen Seebefehle in erster Linie nur gegen den überseeischen Paketverkehr. Vom Dezember 1915 bis September 1916 sind, wie schon früher bekanntgegeben wurde, von britischer und französischer Seite im deutsch-überseeischen Postverkehr beschlagnahmt worden:

A. Im Verkehr aus Deutschland:	
1. nach den Vereinigten Staaten von Amerika	17 110 Briefposten
2. nach Spanien, Portugal und Südamerika	6 225 "
3. nach Niederländisch-Indien	865 "
B. Im Verkehr nach Deutschland:	
1. aus den Vereinigten Staaten von Amerika	18 857 Briefposten
2. aus Spanien, Portugal und Südamerika	2 498 "
3. aus Niederländisch-Indien	525 "
Zusammen 41 020 Briefposten	

Seit Anfang September 1916 sind, soweit bis jetzt bekannt geworden ist, von den britischen oder französischen Seebefehlen an Briefposten (Briefkästen) des deutsch-überseeischen Postverkehrs auf neutralen Dampfern beschlagnahmt worden:

A. Im Verkehr aus Deutschland:	
1. nach den Vereinigten Staaten von Amerika und neutralen Ländern im Durchgang durch die Vereinigten Staaten	5 882 Briefposten
2. nach Spanien	442 "
3. nach Niederländisch-Indien	64 "
B. Im Verkehr nach Deutschland:	
1. aus den Vereinigten Staaten von Amerika und neutralen Ländern im Durchgang durch die Vereinigten Staaten	5 227 Briefposten
2. aus Spanien	112 "
3. aus Niederländisch-Indien	272 "
Zusammen 11 900 Briefposten	

Insgesamt also haben die Engländer und Franzosen seit Dezember 1915 auf neutralen Schiffen 52 920 Briefkästen, von Deutschland nach neutralen Ländern bestimmt, und 24 311 Briefkästen, von neutralen Ländern nach Deutschland bestimmt, zusammen 77 231 deutsche Briefposten geraubt.

Das Alter der Erde nach Schätzung radioaktiver Erscheinungen. Die Schätzungen des Alters unserer Erde gehen, je nachdem sie sich auf radioaktive oder geologische Erscheinungen stützen, sehr beträchtlich auseinander. Die ein amerikanischer Forscher betont, beruhen alle diese Schätzungen auf der Annahme, daß die radioaktiven Konstanten des Urans und dessen Tochterelemente sich mit der Zeit nicht ändern. Unter dieser Voraussetzung ergeben Berechnungen, daß seit der Kristallisation der ältesten plutonischen Gesteine aus dem frühen Kambrium Erdkruste etwa 1 500 000 000 (1,5 Milliarden) Jahre verstrichen sind. Da aber durch die Geologie nachgewiesen ist, daß diese in schon bestehende Sedimentäre oder vulkanische Gebilde eingedrungen sind, ist das auf diesem Wege berechnete Weltalter der Erde weit höher. Andererseits ergeben geologische Schätzungen aufgrund sedimentärer Erscheinungen ein bedeutend geringeres Alter von nur 100 000 000 bis 400 000 000 Jahren. Es besteht somit — wie der „Prometheus“ schreibt — ein großer Unterschied zwischen den Ergebnissen der beiden Berechnungsmethoden. Die Schätzungen aufgrund der radioaktiven Erscheinungen haben vorläufig noch einen hypothetischen Charakter, und einigermaßen zuverlässige Zahlen sind erst zu erwarten, wenn die Wissenschaft die Abhängigkeit des Zerfalls von Uran in Abhängigkeit von Zeit, Druck und Temperatur genau festgelegt hat.

Handel und Industrie.

Versprechung der Preisprüfungsstellen.

Stuttgart, 30. Jan. (Wolff-Tele.)

Am 27. Januar fand im Stuttgarter Rathaus eine zwangsweise Aussprache zwischen den Vertretern der Preisprüfungsstellen des süddeutschen Wirtschaftsgebietes statt. Bei der Tagung waren die Geschäftsführer und Vorkämpfer fast sämtlicher groß- und mittelstädtischen und Landesprüfungsstellen aus Baden, Bayern, Elß, Hessen, Pommern, Preußen und Württemberg anwesend. Auch die stellvertretenden Generalkommandos des Wirtschaftsgebietes und die volkswirtschaftliche Abteilung des Kriegsministeriums hatten die Tagung besucht. Der 1. Vortrag behandelte das Zusammenarbeiten von Preisprüfungsstellen und Zulassungsstellen bei der Bekämpfung des Kettenhandels, der zweite die Gemeinberechnung des Handels unter Zugrundelegung der neuesten Rechtsprechung des Preisgerichts, ein dritter die Erbschaftsfrage, ein vierter und letzter den vom Gesetz gemachten Unterschied zwischen übermäßiger Preissteigerung und übermäßigem Gewinn. Zum Schluß wurde allgemein der Wunsch ausgesprochen, daß die nächste Tagung, die dann die dritte dieser Art sein würde (die erste fand im Karlsruhe vor einem halben Jahre statt) sich nicht nur auf das süddeutsche Wirtschaftsgebiet beschränken werde, sondern daß versucht werden soll, die Preisprüfungsstellen für Norddeutschland in gemeinsamen Vorgehen heranzuziehen.

Berliner Börsenbericht vom 30. Jan. Der freie Effektenverkehr zeigte auch heute dasselbe Bild wie in den vergangenen Tagen. Die große Zurückhaltung des Publikums, zu der heute einzelne Provinzverläufe hinkamen, hatte zumeist abwärtsweisende Kurse zur Folge. Außerdem verstimmt die Schwäche der New Yorker Börse und der Rückgang des dortigen Marktes. Für Renten bestand weiter Interesse, so namentlich für österreichisch-ungarische Renten. Am Geldmarkt herrschte weiter Mäßigkeit. Deutsches Geld zu 3 1/2 Prozent zu haben. Geld auf einige Tage über Ultimo bedang 5-4 1/2 Proz. Der Privatdiskont notierte 4 1/2 Proz. und darunter. Devisen waren unverändert ruhig.

Berliner Produktenmarkt vom 30. Jan. Am Rohmarkt im Warenhandel erzielte Weizen: Runkelrüben 2.05 M., Pferdebohnen 4.50 M., Heidekraut 1.50-2.10 M., Runkelrüben 90 M., Serradella 44-49 M., Bienenhonig 10-10 M., Klee 10.50-12 M., Schmalz 10.50-11.75 M., Käse und Schmalz dauern an. Man hofft, daß letzterer den Wintermonaten den nötigen Schutz gewährt wird. Andererseits nehmen aber auch die Transportverhältnisse zu, so daß nur wenige Waren an den hiesigen Markt kommen. Mangel an Rohen und Rohstoffen macht sich unangenehm bemerkbar, umso mehr, als auch größere Zufuhren so bald nicht zu erwarten sein dürften. In der Industrie ist der Verkehr noch nicht lebhafter geworden, da die Käufer sehr zurückhaltend sind. Vom Saatmarkt ist nichts neues zu berichten.

Kronstädter Börsenbericht vom 30. Jan. Nach schwacher Eröffnung befestigten sich später die Kurse etwas. Montanpapiere gaben nur um geringe Bruchteile nach. Gleiches gilt von Schiffbauaktien, während Schantung gefragt waren und sich höher stellten. Elektro- und chemische Werte hielten sich fest. Aktienaktien gaben nur Minderndes nach. Interesse zeigte sich für einige Spezialpapiere, wie Helldura, Norden u. Schwere etc. Mauerwerk ansehnlich in die Höhe, auch Kronstädter Maschinenbau, Reform u. Mittelbank, sowie Runkelrüben wurden viel genannt. Die einzelnen Staatsfonds blieben an Preis. Fest lagen ausländische Fonds und österr.-ungar. Gattungen und Aktienloste. Von Devisen riefen Koppenhagen weiter etwas zurück, Privatdiskont 4 1/2 Proz.

Berlin, 30. Jan. Devisenmarkt.		Frankfurter Börsenberichte vom 30. Jan. 1917	
	29. Jan. 1917		30. Jan. 1917
New-York	162.75	Gold	162.75
Holland	162.75	1000	162.75
Frankfurt	162.75	1000	162.75
Schweden	162.75	1000	162.75
Norwegen	162.75	1000	162.75
Schweden	162.75	1000	162.75
Oesterreich-Ungarn	162.75	1000	162.75
Balkanen	162.75	1000	162.75

Der Kallabach in 1916. In der Gesellschafterversammlung des Kallabach in 1916 berichtete der Vorstand, daß der November- und Dezemberabgab in Folge der Transportverhältnisse ungenügend verlaufen sei. Nachdem im Januar eine Besserung in der Wagnereinnahme eingetreten ist, hat die Besserung der deutschen Landwirtschaft wieder einen günstigeren Verlauf genommen. Es wird alles aufgegeben, um tunkst die in großer Menge vorliegenden unerledigten Aufträge teilweise durch Abnahme der Chlorallumbehalte zur Erledigung zu bringen. Der Gesamtabsatz des Jahres 1916 hat etwa 155 Millionen Mark betragen. Das Stammkapital der Gesellschaft wurde infolge der Erteilung höherer Quoten um 12 100 M. auf 1 438 500 M. erhöht. Im übrigen wurden regelmäßige Dividenden erachtet.

Vereinsbank Wiesbaden

Gegründet 1865.

Reichsbank-Giro-Konto.

Postcheck-Konto Nr. 250 Frankfurt a. M.

Die Vereinsbank Wiesbaden nimmt Geld an von Jedermann, auch von Nichtmitgliedern, als:

- Sparkasse-Einlagen von Mk. 5.— an. Tägliche Verzinsung. Ausgabe von Reinsparbüchern.
- Darlehen (Anleihen gegen Schuldscheine der Vereinsbank), mindestens Mk. 300.—, gegen halb- und ganzjährige Kündigung. Halbjährige Zinsauszahlung.
- Laufende Rechnung ohne Kreditgewährung (Scheck- und Ueberweisungs-Verkehr) gegen tägliche Verzinsung, gebührenfrei. Auf längere Fristen angelegte Gelder zu entsprechend höheren Zinssätzen.
- Die Scheck-Konto, u. Überweisungs-Konto werden kostenlos abgegeben.

Bereitwilligste Auskunft in allen Hypotheken- und Geldangelegenheiten, namentlich auch bei An- und Verkauf von Wertpapieren.

Die Mitgliedschaft kann jederzeit erworben werden. — Einzahlungen auf den Geschäftsanteil nehmen bereits vom folgenden Vierteljahr ab am Gewinn teil.

Satzungen, Geschäftsberichte und sonstige Drucksachen stehen kostenlos zu. Diensten und der Vorstand ist zu jeder weiteren Auskunft gerne bereit.

Nach Vereinbarung der hiesigen Banken sind die Geschäfts- und Kassenstunden während des Krieges auf die Vormittagsstunden von 9-1 Uhr beschränkt.

Wiesbaden

Gegründet 1865.

Fernsprecher Nr. 560 und 978.

Telegr.-Adr.: Vereinsbank.

Mitgliedern der Vereinsbank werden:

- Vorschüsse gegeben gegen Wechsel oder gegen Schuldscheine.
- Wechsel abgekauft. Kredite in laufender Rechnung gewährt, alles ohne Berechnung von Gebühren.
- Ferner werden besorgt: Einzug von Wechseln. An- und Verkauf von Wertpapieren unter günstigen Bedingungen, zum Teil gebührenfrei. Einlösung von verfallenen Wertpapieren, Sorten, Zinsscheinen, letztere schon 2 Wochen vor Verfall. Auszahlungen im in- und ausländischen, Ausstellung von Schecks und Reisekreditbriefen, Annahme von offenen und geschlossenen Depots, Vermietung von Stahlkassen (Safes) in verschiedenen Größen unter Selbstverschluß der Mieter in unserer absolut feuer- und diebstahlsicheren Stahlkammer zum Preise von Mk. 4.— an für das Jahr. Verwaltung von Hypotheken und ganzen Vermögen.

Baden, den 29. Januar 1917.

Die deutsche Regierung über den Mißbrauch feindlicher Lazaretttschiffe.

Berlin, 31. Jan. (Mittl.)

Am 29. d. Mts. wurde der amerikanische und der spanische Botschaft zur Übermittlung an die britische und die französische Regierung eine Denkschrift: „Die deutsche Regierung über den Mißbrauch feindlicher Lazaretttschiffe“ übergeben, in der es heißt:

Seit geraumer Zeit haben die feindlichen Regierungen, insbesondere die britische, ihre Lazaretttschiffe nicht nur zu Zwecken der Hilfeleistung für Verwundete, Kranke und Schiffbrüchige, sondern auch zu militärischen Zwecken benutzt und dadurch das Haager Abkommen über die Anwendung der Genfer Konvention für den Seereich verletzt. Verdacht erregte nunmehr schon der Umstand, daß die britische Regierung während des Feldzugs auf der Ostküste Ostafrikas den Regierungen des Vierzehnten eine unverhältnismäßig große Menge von Schiffen als Lazaretttschiffe bezeichnete, die unmaßstäblich der ausschließlichen Beförderung und Pflege von Verwundeten und Kranken dienen konnten: so wurden von ihr allein im Jahre 1915 nicht weniger als 59 Schiffe als Lazaretttschiffe angegeben, nachdem sie seit Beginn des Krieges bereits 40 Schiffe als Lazaretttschiffe angemeldet hatte. Die türkische Regierung hat denn auch nach der negativen Beurteilung des Haager Abkommens den neutralen Mächten durch eine Proklamation mitgeteilt, daß die englischen Botschäftler die im Mittelmeer befindlichen Lazaretttschiffe zur Rückführung von Truppen und militärischen Vorräten verwenden.

Dazu kam, daß die britische Regierung nicht, wie dies nach dem Haager Abkommen bestimmt ist, für alle Fälle als Lazaretttschiffe anmelde, sondern vielmehr ein und dasselbe Schiff bald auf die Liste der Lazaretttschiffe setzte, bald wieder von der Liste strich, jedoch es der deutschen Regierung launisch war, ihren Seestreitkräfte die entsprechenden Mitteilungen rechtzeitig zugehen zu lassen. So ist zum Beispiel der Dampfer „Kovenhagen“, der von der britischen Regierung als Transportschiff verwendet wurde, durch Verbalnote der amerikanischen Botschaft in Berlin vom 14. Oktober 1914 als Lazaretttschiff angemeldet worden, darauf am 6. Februar 1915 wieder als von der Liste gestrichen bezeichnet, am 1. Januar 1916 von neuem auf die Liste gesetzt und am 4. März 1916 wieder von der Liste gestrichen worden. Dieses Verhalten machte geradezu den Eindruck, als solle über den Charakter der so bezeichneten Schiffe eine Unsicherheit und Verwirrung erzeugt werden, die je nach Bedarf den friedlichen oder kriegerischen Charakter des Schiffes hervorzubringen gesehe.

Weiter gingen der deutschen Regierung schon im Jahre 1915 zahlreiche glaubwürdige Nachrichten zu, daß die englischen Lazaretttschiffe im Kanal, die im wesentlichen die Verwundeten des auf französischem Gebiet kämpfenden britischen Vorkriegs aus französischen Häfen abholten und nach englischen Häfen zu befördern hatten, bei der Reise von England nach Frankreich auffallend tief beladen waren, während sie bei der Rückreise normalen Tiefgang hatten. Aus diesem Umstand wurde von verschiedenen Beobachtern, insbesondere von Kapitänen geschlossen, daß die Schiffe unter Mißbrauch des Haager Abkommens bei der An- und Abreise als Lazaretttschiffe, während der Reise als Transportschiffe benutzt wurden. Diese Vermutung ist alsdann durch eine Reihe einwandfreier Zeugnisse bestätigt worden.

Die schwerste Verletzung des Haager Abkommens besteht aber darin, daß die britische und die französische Regierung in zahlreichen Fällen ihre Truppentransporte durch Lazaretttschiffe haben befördern lassen. Nachdem davon, daß höhere Offiziere die Reise auf Lazaretttschiffen zu bevorzugen scheinen, liegen für die Beförderung geschlossener Truppenteile eine große Anzahl glaubwürdiger Nachrichten, insbesondere auch eidlicher Zeugnisse vor. Im Kanal wird der Truppentransport durch Lazaretttschiffe offenbar gewohnheitsmäßig vorgenommen. Ueberdies ist verschiedentlich die Bewaffnung solcher Schiffe festgestellt worden.

Die deutsche Regierung wäre dem Vertragsbruche des Haager Abkommens gegenüber bereit, sich auch ihrerseits von dem Abkommen in seinem vollen Umfange loszusagen. Doch will sie davon aus Gründen der Menschlichkeit noch Abstand nehmen. Andererseits kann sie es nicht länger aushalten, daß die britische Regierung ihre Truppen- und Munitionstransporte nach dem Hauptkriegsgebiet unter dem heuchlerischen Deckmantel des Haager Abkommens ausführt. Sie erklärt daher, daß sie von nun an kein feindliches Lazaretttschiff in dem Seengebiet dulden wird, das zwischen den Linien Flamandorck, Bead und Terhellung einerseits und Ouessant und Landend andererseits liegt.

Griechenlands Notlage.

Der Salut für die Fahnen der Alliierten.

Lugano, 30. Jan. (L.-L.-Tel.)

Angesichts der zunehmenden Not und Zerrung des griechischen Volks erlebten die Gefandten der Entente eine Erleichterung, daß die Aufhebung der Blockade von dem Kommando der Entente flotte des Mittelmeeres abhängt, der zu befürchten war, daß der Abtransport der griechischen Truppen und des Kriegsmaterials vollkommen und auch die übrigen Bedingungen des Ultimatum garantiert werden. Diese Erklärung rief unter der Bevölkerung neue, schwere Hoffnungen hervor.

Athen, 30. Jan. (Wolff-Tel.)

Meldung des Reuterschen Bureau: Die Zeremonie des Saluts für die Fahnen der Alliierten vollzog sich um 3 1/2 Uhr nachmittags im Sappion nach dem vorher angekündigten Programm in Gegenwart der Gefandten der Alliierten, des griechischen Kabinetts und des Kommandanten des 1. griechischen Armeekorps. Es ereignete sich kein Zwischenfall. Der Zugang zum Sappion war verboten.

Haag, 30. Jan. (Privat-Tel. ab.)

„Daily Chronicle“ meldet aus Athen: Durch die jetzt in Athen dauernde Blockade sind die Lebensmittel außerordentlich knapp. Brot wird nur noch aus Reis gemacht. Heute wurde die Brotration verkleinert und in den Hotels vor dem Mittelmeer und anderen an jede Person nur eine schmale Schuppe Brot verteilt. Einmal Reis trifft aus Italien ein. Die Einkäufer der griechischen Kaufmannschaft durch die Engländer ist auf allen Redereien erlosch. Viele Firmen haben in den unvorstellbar schlechten Bedingungen unterzeichnet. Es sind Verhandlungen mit England im Gange, eine außerordentliche Zahl von Schiffen für die Bedürfnisse Griechenlands zurückzubringen. Transatlantische Schiffe lassen nicht mehr die neue Bestimmung.

Warum die Franzosen über die Schweiz schwindeln.

(Nach Mitteilungen aus amtlichen Kreisen.)

Wenn französische Blätter unausgesetzt von einer deutschen Invasion in der Schweiz den Leuten graulich machen, so geschieht das vor allem darum, weil Franzosen vielfach ihre Kapitalien, um sie der Verwertung zu entziehen, in die Schweiz gebracht haben, und man diese Kapitalien wieder zurückholen will. In den letzten Wochen sind in der Tat von den Schweizer Banken große Summen abgehoben und nach Frankreich zurückgebracht worden. Man erreicht durch diese Rückführungen also erstens eine Besserung der französischen finanziellen Verhältnisse und verliert zweitens die Schweiz gegen uns zu verheben.

Amtlicher bulgarischer Tagesbericht.

Sofia, 29. Jan. (Wolff-Tel.)

Bericht des Generalstabes vom 29. Januar.

Mazedonische Front. Nordwestlich von Bitola schwacher Kampf der Artillerie, Infanterie, Maschinengewehre und Minen. — Im Gernabogen schwaches Artilleriefeuer, an einzelnen Punkten zeitweilig lebhafter. In der Makedonischen Front zeitweilig aussehende Kanonenschüsse und der gewöhnliche Kampf mit Maschinengewehren, Gewehren und Minen. Im Vardaral spärliches Artilleriefeuer und Fliegeraktivität. An der Struma nur an einzelnen Stellen lebhaftes Artilleriefeuer. Südlich von Geroz Patrouillengefechte. An der Front des Agajischen Meeres leuchtete ein feindliches Schiff ergebnislos mehrere Schiffe auf die Küste östlich von Portia Logos. Zwischen Struma und Nestra Fliegeraktivität.

Rumänische Front: Bei Macca von seiten des Feindes Artillerie- und Infanteriefeuer.

Amtlicher türkischer Tagesbericht.

Konstantinopel, 29. Jan. (Wolff-Tel.)

An der Tiarisfront wurde ein feindlicher Angriff am 27. Januar von Anfang an in Schach gehalten. An der Nacht zum 28. Januar blieb ein feindlicher Generalüberfall wirkungslos.

An den Dardanellen hat der Fliegerkommandant Meinel am 27. Januar in einem Gefecht gegen sechs feindliche Flugzeuge einen Zweifelder des Gegners zur Landung gezwungen. Dieses Flugzeug wurde erbeutet.

An den anderen Fronten kein Vorgang von Bedeutung. Der stellvertretende Oberbefehlshaber.

Mundschau.

Eine Rechnung des preussischen Finanzministers.

Geben ist dem preussischen Abgeordnetenhaus die „Uebersicht der Ergebnisse der Veranlagung zur Einkommensteuer für 1916“ zugegangen. Die zu erhebende Steuer ist danach auf 610 741 755 M. festgesetzt, wovon die Zuschläge allein 206 382 899 M. betragen. Bekanntlich sollten diese Zuschläge durch das vorläufige Kriegsteuergezet mit 100 Millionen Mark erhöht werden. Leider wird aber nicht angegeben, wie die unbewilligten Steuererlässe das Ergebnis beeinflussen haben. Doch kann man sich ein ungefähres Bild machen, wenn man folgende Rechnung anstellt: Hätten wir die alten Steuerzuschläge behalten, so hätte sich auch bei diesen ein natürliches Wachstum ergeben. Sie betrugen für 1915 61 Millionen Mark. Nimmt man an, daß sie in demselben Maße gewachsen wären wie die Hauptsteuer, nämlich um 12 Prozent, so würden sie für 1916 68,3 Millionen eingeträfen haben. Nicht man diese Summe von 206,3 Millionen ab, so erbliebt sich die Zahl von 138 Millionen. Dazu kommen aber noch mindestens 13 Millionen Mark neue Zuschläge aus der Erwerbssteuer, so daß dem Finanzminister tatsächlich nicht 100 Millionen, sondern 151 Millionen Mark bewilligt worden sind.

Interessant sind auch die Statistiken des preussischen Finanzministers bei den direkten Steuern. Am Etat von 1916 war die Einkommensteuer mit 453 Millionen Mark (anzuschießen der neuen Zuschläge) veranschlagt; sie brachte aber 610 Millionen Mark, also 157 Millionen Mark mehr. Am Etat für 1917 soll sie nur 500 Millionen Mark einbringen, während sie tatsächlich 1916 schon 110 Millionen Mark mehr eingebracht hat. Sollte solchen Zahlen gegenüber nicht etwas mehr Kritik am Platze sein, als sie von der Mehrheit des preussischen Abgeordnetenhauses, um vom Herrenhause ganz zu schweigen, gelobt zu werden pflegt?

Mitteilungen aus aller Welt.

Bedeutendes Beibeben.

Darmstadt, 30. Jan. (Privat-Tel.)

Die Erdbebenwarte Augenheim meldet: Dem gestrigen Erdbeben in Agram folgte am heutigen 30. Januar früh 2 Uhr 57 Min. die Registrierung eines bedeutenden Beibebens, das 2 1/2 Stunden dauerte. Der Ausmaß des Bebens ist schätzbar im südöstlichen Asten zu finden.

Die Erdbebenwarte Augenheim meldet: Das vom 30. Januar früh gemeldete Beibeben hat wahrscheinlich im Norden Japans, vielleicht auf den schwach bevölkerten Kurileninseln stattgefunden.

Hamburg, 30. Jan. (Privat-Tel. ab.) Der weltbekannte Kochkünstler und Garkoch Franz Florde ist in Hamburg im 76. Lebensjahre gestorben. In Hamburg gewesen und das Gasthaus Florde nicht bekannt zu haben, daß wir für den Besitzer des nötigen Kleingeldes eine Unmöglichkeit. Florde hing klein in Hamburg an, bereitete sich später, vor etwa fünfzig Jahren, an dem ebenfalls hervorragenden Restaurateur Wilhelm Keller und errichtete später ein eigenes Geschäft am Marktplatz Ecke Plan. Das seinen Resten befreundete, kein gekröntes oder gekröntes Panzer verleierte es, bei Florde einzutreten. Florde, der aus Delfisch bei Leipzig kam, verlebte in neuerer Zeit einen Teil seines Lebens im Hotel „Altenhof“, das, wie die „A. N.“ betont, noch heute der Mittelpunkt der Delfischwende ist.

Gekündet als Quatere. Aus Berlin, 30. Jan., berichten dortige Blätter: Der Mensch dürfte nicht dem Delfischwende sehr bald an einer Erbkrankheit im Berliner Delfischwende sterben. In jedem Vormittag dieser Woche finden vom Hamburger Hauptbahnhof interessante Transporte von Delfischwende nach dem Aufstellungsstandes an Delfischer

Bahnhof statt, zu dem die Dagenbedschau, die zur Zeit im Victoria-Theater gastiert, bereitwillig ihre mächtigen Delfischwende zur Verfügung gestellt hat. Die Delfischwende, welche zu Munitionszwecken gebraucht werden, haben ein Gewicht von 350 Zentner pro Stück und sind selbst mit doppeltem Delfischwende nicht von der Stelle zu befördern, während die mächtigen Delfischwende die schwere Arbeit spielend bewältigen.

Der Hoteldirektor als Butterhändler. In Berlin wurde der Geschäftsführer eines der ersten Hotels der Reichshauptstadt verhaftet, weil er an einen Hotelgast das Pfund Butter zu 10 M. verkauft hatte; er selbst hatte 8,50 M. bezahlt. Wegen Stellung einer Kaution wurde der Verhaftete vorläufig freigelassen; seine früheren oder eine ähnliche Stelle darf er jedoch nicht übernehmen.

Ein Kaiserdenkmal in Tokio. Am 10. Dezember v. J. ist nach der „Bauwelt“ in Tokio ein Denkmal für den Kaiser Meiji enthüllt worden. Das Standbild soll aus italienischem Marmor von Carrara, der Sockel aus der Bronze deutscher Geschütze sein, die in Tientsin erobert wurden. Die New-Yorker „Sun“ vermutet, wohl zutreffend, daß es sich um russische Geschütze aus Port Arthur handelt. Diese Umstände aus Rücksicht auf den Bundesverhältnis wäre ja sehr verständlich. Bezeichnend ist es, daß die Japaner in Nachahmung der vorhandenen europäischen Kunstformen auf Bronze aufbauen, auch daß sie den bei uns für diese Aufgaben schon aus der Mode gekommenen Marmor von Carrara wählen. Auf Abbildungen des Denkmals kann man begierig sein. Der künstlerische Wert wird kaum erheblich sein, nach japanischen Vorstellungen Gemälden zu schließen. Japan hat aber zu lange — rund tausend Jahre — fast ganz von der Nachahmung und Umgestaltung der Kunst der benachbarten alten Kulturvölker (China, Korea) gelebt. Auch die japanisch-europäische Baukunst hat bisher nichts Erstaunliches erreicht.

Letzte Drahtnachrichten.

Beislagnahme feindliche Fahrzeuge.

Berlin, 31. Jan. (Wolff-Tel.)

Die wir an zehnjähriger Stelle erfahren, sind bei Ausbruch des Krieges in den Häfen der Mittelmeere 99 feindliche Fahrzeuge mit 189 000 Tonnen, davon 75 englische Schiffe mit 178 500 Tonnen beschlagnahmt worden.

„England in Gefahr“.

Manchester, 31. Jan. (Wolff-Tel.)

Der „Manchester Guardian“ schreibt in einem Leitartikel:

Nach den Verlusten an Schiffen, die England im Dezember erlitten hat, könnten die Verluste im neuen Jahre 5 Millionen Tonnen erreichen. Die gewöhnlich angegebene Gesamttonnage der englischen Handelsflotte sei 20 Millionen, aber nur ein Teil davon bestehe aus Schiffen, die für den Außenhandel brauchbar sind. Von diesem Teile habe die Admiralität einen sehr hohen Prozentsatz für ihre eigenen Zwecke requiriert. Wenn England in jedem der nächsten zwölf Monate ebensoviel Schiffe verliere wie im Dezember, würde es nach einem Jahre die Hälfte der Handelsflotte, die im Außenhandel tätig ist, verloren haben. England müsse in den nächsten zwölf Monaten 2 1/2 Millionen Tonnen Schiffe bauen. Wenn das nicht möglich sei, dann befände sich England in Gefahr. Das Parlament müsse sich mit dieser Frage befassen.

Alle Kanäle zugefroren.

Bern, 31. Jan. (Wolff-Tel.)

Somit Wyoner Blättermeldungen sind alle Kanäle der Umgebung von Paris zugefroren. Der Schiffsverkehr und die Kohlenzufuhr auf der Seine sind eingestellt. Die Pariser Schmelze drohen, wegen Kohlenmangels ihre Werkstätten zu schließen.

Die nicht entsprechenden Leistungen Rußlands.

Genf, 31. Jan. (Sig. Tel. Bern, Bn.)

Zur bevorstehenden Tagung der politischen und militärischen Vertreter der verbündeten Mächte in Petersburg liegt dem Ruener „Progres“ eine Drahtung von dort vor, wonach die von Rußland erwarteten Leistungen von 1917 mit den in Paris, London und Rom gefassten Beschlüssen nicht in Einklang zu bringen seien.

Erdbebenhäden in Arai.

Osaka, 31. Jan. (Wolff-Tel.)

Das Erdbeben richtete in Munkendorf an der Save großen Schaden an. Beinahe alle Häuser wurden beschädigt; einzelne sind ganz eingestürzt. Die Bevölkerung verließ stadtartig die Wohnstätten und suchte in Feldhäusern und Stallungen Zuflucht. Auch in Arai sind infolge des Erdbebens sämtliche Häuser beschädigt worden, davon der Kirchturm und das Gebäude der Bezirkshauptmannschaft schwer. Die Bevölkerung ist zum Teil in Betten und Baracken untergebracht worden. Dem Erdbeben ist ein Menschenleben zum Opfer gefallen.

Verantwortlich für Inhalt und Redaktion: A. G. Gensert, für den abgaben redaktionellen Teil: Hans Gensert. Für den Inhalt und den Inhalt der Mitteilungen: A. G. Gensert. Druck: Verlag der Wiesbadener Zeitungsgesellschaft G. m. b. H.

Voraussetzungen für Donnerstags, 1. Februar. Niederlagen und Prognose weiterer wahrscheinlich.

Wasserstand am 30. Januar. Hünningen 118, Rehl 212, Strahburg 214, Mannheim 200, Mainz 88, Bingen 173, Rheinau 228, Koblenz 214, Köln 200, Konstantz 218.

Bringt alle entbehrlichen Goldsachen zur Goldankaufsstelle Marktstraße 14.

